

Aus dem
2. Universitätslehrgang
„Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen“
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

DIE VERMENSCHLICHUNG VON HEIMTIEREN, INSBESONDERE VON
HUNDEN UND KATZEN, DIE ALS THERAPIETIERE ODER
DIENSTHUNDE EINGESETZT WERDEN.

HAUSARBEIT
zur Erlangung der Qualifikation
**„Akademisch geprüfte Fachkraft für Tiergestützte Therapie und
Tiergestützte Fördermaßnahmen“**
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

vorgelegt von
Angelika Siegl

Wien, im August 2006

Ich versichere,

dass ich diese Hausarbeit selbständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

dass diese Arbeit mit der von dem /der BegutachterIn beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum

Unterschrift

Danke,

**an meine Eltern, die von früher Kindheit an meine Begeisterung für Natur
und Tiere förderten.**

**an meine Schwester und gleichzeitig beste Freundin, die auch in Zeiten des
Zweifels immer an meiner Seite stand und meinen Weg immer unterstützte.**

**an meine Tiere, die mir soviel Sinn im Leben geben und von denen ich
täglich aufs Neue lernen kann.**

**an die Menschen und Tiere, die nicht mehr an meiner Seite sind und
trotzdem richtungsweisend in meinem Leben waren, speziell meine Siegl
Oma, die dieses Jahr gestorben ist und unsere erste Hündin Jeanny.**

„Nur eins beglückt zu jeder Frist: Schaffen wofür man geschaffen ist.“

(Paul von Heyse, 1830 bis 1914)

Inhaltsverzeichnis

1. Grundlagen zum Thema Verhalten	7
1.1 Definition „Verhalten“	7
1.1.1 Definition „Verhalten“ in der Biologie	7
1.1.2 Definition „Verhalten“ in der Psychologie.....	8
1.1.3 Definition Verhalten in der Motivationstheorie	9
1.2 Motivation – der Antrieb jeden Verhaltens	9
2. Geschichtliche Entwicklung der Mensch-Tier-Beziehung	11
2.1 Geschichte der Tierhaltung allgemein	11
2.2 Domestikation von Hunden	13
2.2.1 Menschen domestizierten Hunde absichtlich	13
2.2.2 Selbstdomestikation des Hundes	14
2.2.3 Veränderungen der Hunde im Laufe der Domestikation.....	14
2.3 Domestikation von Katzen	15
2.3.1 Selbst- oder Fremddomestikation.....	15
2.3.2 Veränderungen der Katze im Laufe der Domestikation	16
2.4 Vergleich Domestikation Hunde und Katzen	17
3. Ethologie, Verhaltensforschung bei Mensch und Tier	17
3.1 Verhaltensforschung beim Hund	18
3.2 Verhaltensforschung bei der Katze	18
4. Spezielle Verhaltensweisen von Hund und Katze	19
4.1 Vorgangsweise	19
4.1.1 Auswahl und Beschreibung einzelner Verhaltensweisen	19
4.1.2 Vermenschlichte Anforderungen und verlorene tierische Eigenschaften.....	19
4.1.3 Verlorene rassetypische Eigenschaften	19
4.1.4 Fragebogen und Unterschiede Familientiere – Einsatztiere	20
4.1.5 Allgemeine Daten zu den Fragebögen	21
4.2 Verhaltensweisen zur Befriedigung der Grundbedürfnisse	22
4.2.1 Temperaturregulierung.....	23
4.2.2 Schlaf- und Ruheverhalten	30
4.2.3 Fressen	37
4.3 Verhaltensweisen zur Befriedigung sozialer Bedürfnisse	44
4.3.1 Der Hund.....	44
4.3.2 Die Katze.....	57
5. Schlussbetrachtung	68
6. Zusammenfassung	70
Literaturverzeichnis	71
Abbildungsverzeichnis	74
Lebenslauf	76
Anhang	77

Vorwort

Im Rahmen des TAT-Universitätslehrgangs „Tiergestützte Therapie & Tiergestützte Fördermaßnahmen“ wurde intensiv gelehrt über das Verhalten unserer Heimtiere, über Verhaltensunterschiede der einzelnen Tierarten und über die Verschiedenheit der Rassen. Wir durften erfahren, wie sich im Laufe der Geschichte durch die Entwicklung der Heimtierhaltung und durch die Domestikation, dieses Verhalten veränderte oder auch nicht.

In den Vorlesungen zum Thema Psychologie, Pädagogik und Heil- und Sonderpädagogik wurden unter anderem die Grundzüge des menschlichen Verhaltens und die Entwicklung dieses Verhaltens während der verschiedenen Entwicklungsphasen eines Menschen beschrieben.

Während meiner praktischen Arbeit mit Mensch und Tier hatte ich oft das Gefühl, dass unsere Tiere einige Verhaltenselemente anpassen um den Anforderungen im Alltag mit uns Menschen gerecht zu werden. Die Frage *„Welchen vermenschlichten Anforderungen sollen Heimtiere, im speziellen Hunde und Katzen, in der heutigen Zeit gerecht werden?“* ging mir nicht mehr aus dem Kopf.

Wenn die Aufgabe und Rolle unserer Heimtiere sich geändert hat, welche Eigenschaften bleiben durch diese Änderung auf der Strecke? *„Welche tierischen und rassetypischen Eigenschaften gehen dadurch verloren bzw. werden beeinträchtigt?“*

Im Rahmen der Ausbildung sah ich viele gut und intensiv ausgebildete Tiere, speziell Hunde, die in verschiedenen Spezialgebieten eingesetzt werden, vom Therapiehund bis zum Rettungshund. Die Bindung zwischen Mensch und Tier kam mir in diesem Fall oft noch intensiver vor, die Anforderungen an den Hund noch höher. Daraus ergibt sich die letzte Frage zu meiner Hausarbeit: *„Gibt es Unterschiede im Grad der Vermenschlichung zwischen dem ‚normalen‘ Familientier und Tieren, die im Rahmen der tiergestützten Therapie o.ä. eingesetzt werden? Wenn ja, welche?“*

Im Rahmen der Literatur-Recherche erkannte ich rasch, dass ausführliche wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Arbeiten zum Thema menschliches Verhalten und auch zum Thema tierisches Verhalten durchgeführt wurden. Eine unüberschaubare Anzahl an Literatur zum Thema Katzen- und Hundeverhalten kam in den letzten Jahren auf den Markt. Mit dem Thema menschliches Verhalten beschäftigte sich die Wissenschaft intensiv, es gibt in der Literatur dazu viele „Klassiker“ aus der Humanbiologie, der Psychologie und der Ethologie.

Die Wechselwirkung zwischen menschlichem und tierischem Verhalten wurde allerdings äußerst selten analysiert oder nur grob umrissen. Dies gilt insbesondere für die Übertragung von menschlichem Verhalten auf Tiere. Mit meiner Hausarbeit möchte ich einen Beitrag zu diesem Thema liefern.

1. Grundlagen zum Thema Verhalten

1.1 Definition „Verhalten“

Um über das Verhalten von Menschen und Tieren schreiben zu können, bedarf es vorab einer Klärung des Begriffs „Verhalten“. Je nach wissenschaftlichem Zugang findet man unterschiedliche Definitionen.

1.1.1 Definition „Verhalten“ in der Biologie

Verhalten ist ein Zentralbegriff der Verhaltensbiologie. Er bezieht sich auf „alle äußerlich wahrnehmbaren und erfassbaren aktiven Veränderungen, Bewegungen, Stellungen, Körperhaltungen, Gesten und Lautäußerungen eines Menschen oder Tieres.“ (<http://de.wikipedia.org/>: Verhalten)

Verhalten wird von der Verhaltensbiologie verstanden als Anpassungsleistung eines intakten Organismus an seine natürliche Umwelt. Mit dem Tod eines Individuums endet daher auch sein Verhalten.

Ein bestimmtes Verhalten kann sowohl durch einfache innere, physiologische Reize (zum Beispiel Hungergefühl) als auch durch komplexere, aber gleichfalls angeborene Komponenten (zum Beispiel Futtersuche) ausgelöst werden. Verhalten kann ferner als Reaktion auf Veränderungen in der Umwelt ausgelöst werden. In diesem Fall wird es durch exogene (außerhalb des Organismus entstehende) Reize ausgelöst. Eine klare Aussage, in welchem Maße innere und äußere Ursachen für ein bestimmtes Verhalten verantwortlich sind, ist häufig nicht möglich. (vgl. <http://de.wikipedia.org/>: Verhalten)

Generell lassen sich zwei Arten von Ursachen gegeneinander abgrenzen: die proximalen und die ultimativen Ursachen von Verhalten:

- **proximate Ursachen** sind die unmittelbaren Ursachen: Welche inneren (physiologischen, neurologischen, hormonellen) und äußeren (von der Umwelt verursachten) Faktoren erzeugen ein gerade beobachtbares Verhalten?
- **ultimate Ursachen** sind die im Verlauf der Stammesgeschichte entstandenen Eigenschaften: Auf der Grundlage welcher Gene und welcher ererbten Verhaltensprogramme vollzieht sich das beobachtbare Verhalten?

Häufig muss zudem eine dritte Ursache berücksichtigt werden:

- **die Einflüsse früher gezeigter Verhaltensweisen:** Welche individuellen Erfahrungen (Lernen, Prägung) beeinflussen den Ablauf des beobachtbaren Verhaltens. (vgl. <http://de.wikipedia.org/>: Verhalten)

1.1.2 Definition „Verhalten“ in der Psychologie

Psychologie ist die empirische Wissenschaft zur Beschreibung, Erklärung und Vorhersage vom Erleben und Verhalten des Menschen, deren Entwicklung in der Lebensspanne und deren inneren und äußeren Ursachen und Bedingungen.

In der Psychologie gibt es eine Reihe grundlegend verschiedener Definitionen, je nach theoretischer Ausrichtung der entsprechenden Schule. (ZIMBARDO 1983, 25)

Die meisten zeitgenössischen Psychologen definieren Psychologie als die „Wissenschaft vom Verhalten der Lebewesen“. Mit „Verhalten“ sind vor allen Dingen Aktivitäten und Prozesse gemeint, die objektiv beurteilt werden können, also sowohl die isolierten Reaktionen von Muskeln, Drüsen und anderen Teilen des Organismus, wie auch die organisierten, zielgerichteten äußeren Reaktionsmuster, die den Organismus als Ganzes charakterisieren. Beim Begriff „Verhalten“ denken die Psychologen auch an interne Prozesse, wie Denken, emotionale Reaktionen etc., die eine Person nicht direkt an einer anderen Person beobachten kann, die aber dennoch aus Beobachtungen externen Verhaltens abgeleitet werden können. Verschiedene Schulen haben ihre Aufmerksamkeit verschiedenen Aspekten des Verhaltens zugewendet (wie z.B. Lernen, Wahrnehmung, Persönlichkeit usw.). (vgl. ZIMBARDO 1983, 25-27)

1.1.3 Definition Verhalten in der Motivationstheorie

Die Motivationstheorie betrachtet die verschiedenen Emotionen, die Verhalten auslösen können. Hunger, Wut, Angst oder Aggressivität motivieren ein Lebewesen dazu, zu jagen, zu fliehen oder anzugreifen. Die stärksten Motivatoren sind genetisch fixierte Antriebe zur Optimierung des eigenen Zustandes, zum Selbsterhalt und zur Fortpflanzung. Diese Antriebe nutzen unter anderem auch angeborene Instinkte zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse. (ABRANTES 2005, 317)

1.2 Motivation – der Antrieb jeden Verhaltens

Bedürfnisse und Erinnerungen an ähnliche Situationen sowie dadurch hervorgerufene Emotionen steuern Verhalten von Tieren und Menschen in bestimmten Situationen. Tier und Mensch probieren verschiedene Verhaltensweisen aus, die aus Instinkt oder Erfahrung zum gewünschten Ziel führen können.

Die Verhaltenswahrscheinlichkeit ergibt sich aus dem Leistungsmotiv, der Erfolgswahrscheinlichkeit und dem Erfolgsanreiz.

1958 entwickelte der US-amerikanische Psychologe Abraham MASLOW ein Modell, um Motivationen von Menschen zu beschreiben, die „Maslowsche Bedürfnispyramide“. Die Bedürfnisse von Lebewesen bilden die Stufen der Pyramide und bauen dieser eindimensionalen Theorie gemäß aufeinander auf. Lebewesen versuchen demnach, zuerst die Bedürfnisse der niedrigen Stufen zu befriedigen, bevor die nächsten Stufen Bedeutung erlangen. (vgl. <http://de.wikipedia.org/>: Motivation)

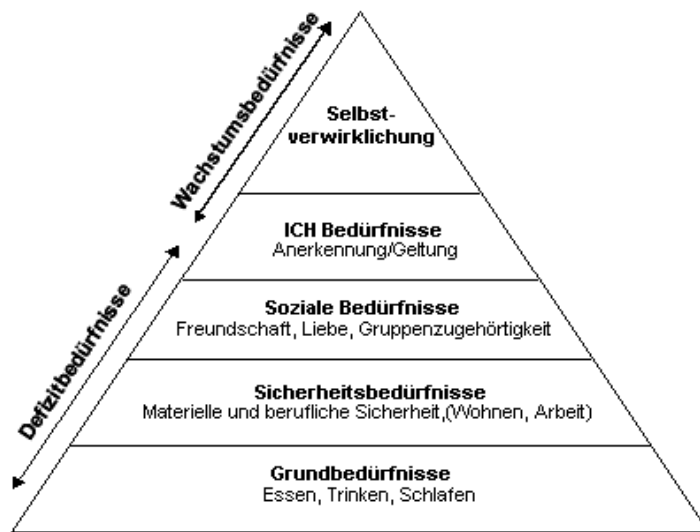


Abb.1: Bedürfnispyramide nach MASLOW

Beispiele für die Stufen der Pyramide:

- **Selbstverwirklichung:** Individualität, Talententfaltung, Altruismus, Güte, Kunst und Philosophie.
- **ICH Bedürfnisse:** Status, Wohlstand, Geld, Macht, Karriere, Sportliche Siege, Auszeichnungen, Statussymbole und Rangerfolge.
- **Soziale Bedürfnisse:** Freundeskreis, Partnerschaft, Liebe, Nächstenliebe, Kommunikation und Fürsorge.
- **Sicherheitsbedürfnisse:** Wohnung, fester Job, Gesetze, Versicherungen, Gesundheit, Ordnung, Religion und Lebensplanung.
- **Körperliche Grundbedürfnisse:** Atmung, Wärme, Trinken, Essen, Schlaf und Fortpflanzung.

Die unteren drei Stufen nennt man Defizitbedürfnisse. Diese Bedürfnisse müssen befriedigt sein, damit man zufrieden ist. Wenn sie erfüllt sind, hat man keine weitere Motivation in dieser Richtung mehr. Wachstumsbedürfnisse können demgegenüber nie wirklich befriedigt werden. Diese treten auf der fünften Stufe auf, teilweise aber auch schon auf der vierten. (vgl. <http://de.wikipedia.org/>: Motivation)

Die Maslowsche Bedürfnispyramide wurde zur Kategorisierung menschlicher Bedürfnisse geschaffen. Sie gibt allerdings, besonders bei den Defizitbedürfnissen, ebenso eine Richtlinie für tierische Bedürfnisse. (vgl. GATTERER 2003, 13-14)

Im Rahmen dieser Arbeit wird die Maslowsche Pyramide verwendet, um ausgewählte Verhaltensweisen der Tiere zu kategorisieren und danach genauer zu analysieren.

2. Geschichtliche Entwicklung der Mensch-Tier-Beziehung

Um die enge Bindung zwischen Mensch und Tier sowie das Verhalten von Heimtieren besser zu verstehen, macht es Sinn, einen Blick auf die Entwicklung der Mensch-Tier Beziehung zu werfen. Besonders wird auf die Domestikation von Hund und Katze eingegangen, weil diese Schwerpunkt der Arbeit sein werden. Beschriebene Verhaltensweisen von Tieren und Menschen entsprechen den modernen Erkenntnissen des 21. Jahrhunderts der westlichen Gesellschaft.

2.1 Geschichte der Tierhaltung allgemein

Tiere sind schon immer Bestandteil der menschlichen Gesellschaft. Der Übergang von Jagd- und Sammeltätigkeit hin zur Sesshaftwerdung brachte die Domestikation von Tieren mit sich. Unter Domestikation versteht man alle Handlungen, Abläufe und Veränderungen, die mit der Überführung von Wildtieren in Haustiere in Verbindung stehen. Die Domestikation ist der vom Mensch gesteuerte, über viele Generationen hinweg stattfindende, Prozess der Haustierwerdung. (LEXER 2005, 1)

Die Domestizierung wildlebender Tierarten begann als reine Nutztierhaltung nach Ende der letzten Eiszeit vor etwa 10.000 Jahren. Einer der ersten Vertreter dieser Nutztierhaltung war unter anderem der Wolf. Seitdem hat sich die Zucht und Haltung von Tieren zu landwirtschaftlichen und anderen ökonomischen Zwecken stetig weiterentwickelt.

Auch die Heimtierhaltung reicht in der Menschheitsgeschichte weit zurück. Aus unterschiedlichen persönlichen, bisweilen auch religiösen Gründen, wurden Tiere domestiziert, um in der Gesellschaft des Menschen zu leben. Die Heimtierhaltung unterscheidet sich also von der Nutztierhaltung dadurch, dass das gehaltene Tier keinem speziellen ökonomischen Zweck, wie Nahrungsquelle, Rohstofflieferant oder Schutz vor anderen Tieren dient. (LEXER 2005, 1)

Das früheste bekannte Heimtier ist nach historischen Quellen die Katze, die im alten Ägypten domestiziert und schließlich als Gottheit verehrt wurde. Wie auch die Nutztierhaltung durchzog die Heimtierhaltung die gesamte Geschichte und war auf allen Kontinenten und in den meisten Kulturen verbreitet. Heute ist sie ein bedeutendes gesellschaftliches Phänomen, vor allem in westlichen Gesellschaften. Meist werden Hunde und Katzen gehalten, zu denen die Personen in der Regel eine persönliche Bindung aufbauen. Die Heimtierhaltung ist daher auch zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden. (vgl. BUBNA-LITTITZ 2005, 1-2)

Mit der Domestizierung sind meist eine Reihe von typischen Änderungen gegenüber der Wildform festzustellen, man bezeichnet dies auch als Domestikationseffekt:

- Abnahme der Gehirnmasse um 20-30%
- Verstärkung für den Menschen nützlicher Eigenschaften
- Änderung und Verlust einiger Verhaltensweisen (z.B. reduzierte Aggressivität)
- Reduzierung des Gebisses und von Hörnern
- Änderung der Fellfarbe von Tarnfarben hin zu vielfältigeren, auffälligen Farbvarianten
- Ausbildung von Rassen mit zum Teil gravierenden Unterschieden im Erscheinungsbild (z.B. die beide vom Wolf abstammenden Chihuahua und Bernhardiner)
- Weniger gut entwickeltes Flucht- und Verteidigungsverhalten
- Gesteigerte Fortpflanzungsrate
- Weniger stark ausgeprägtes Brutpflegeverhalten

(vgl. <http://de.wikipedia.org/>: Domestizierung)

2.2 Domestikation von Hunden

Die Abstammung des Hundes allein vom Wolf gilt nach neuesten Erkenntnissen als abgesichert. Die Klärung der Abstammung des Hundes vom Wolf warf gleichzeitig die Frage nach dem Alter unserer Hunde neu auf: Aufgrund diverser Knochenfunde waren die Hundeforscher bislang überzeugt, die Zähmung und Domestizierung der Rudeltiere hätte vor 14.000 bis 18.000 Jahren stattgefunden im Nahen Osten oder in Asien.

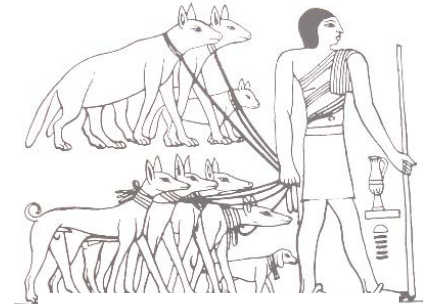


Abb. 2: Altägyptische Darstellung mit Hunden

Doch dann stellte eine genetische Studie diese Thesen in Frage. Durch eine Erbgutanalyse von Hund und Wolf sind schwedische und amerikanische EvolutionsbiologInnen zur Überzeugung gelangt, dass der Ur-Hund zwar tatsächlich vom Wolf abstammt, doch schon vor rund 135.000 Jahren geboren worden ist, womit er rund zehnmal älter wäre, als bislang angenommen. (vgl. FEDDERSEN-PETERSEN 2004, 25-33)

In der Literatur findet man jedenfalls eine Unzahl unterschiedlicher Zeitpunkte für die Domestikation des Hundes. Auch über das „Wie“ herrscht Uneinigkeit. Zwei verbreitete Auffassungen setzten sich in der Wissenschaft durch:

2.2.1 Menschen domestizierten Hunde absichtlich

Die weniger verbreitete Annahme ist, dass Menschen Welpen aus dem Bau stahlen und selektiv mit denjenigen weiter züchteten, die ihnen am besten gefielen. Wahrscheinlich holten sich diese Menschen Jungtiere als Fleischvorrat in ihre Gruppe. Die Aufgabe der Zucht war für einen Menschen der Vorzeit sehr arbeitsintensiv, möglicherweise sehr gefährlich und vermutlich nur sehr schwer zu bewältigen. (vgl. FEDDERSEN-PETERSEN 2004, 29)

2.2.2 Selbstdomestikation des Hundes

Diese Hypothese besagt, dass einige Wölfe die Abfallhaufen plünderten, die durch die Sesshaftwerdung der Menschen entstanden. Die zahmsten oder am wenigsten ängstlichen Wölfe, die am besten dazu fähig waren in dieser Umgebung Nahrung zu gewinnen, überlebten und pflanzten sich besser fort. Mit der Zeit bildete sich eine Population von „Dorfwölfen“, die weniger scheu waren und dadurch Interaktion möglich machten. Der Wolf machte sich seinerseits nützlich, indem er Menschen vor Feinden warnte und beschützte und auch bei gemeinsamen Jagdausflügen hilfreich war. Dieser Theorie nach handelte es sich also von Anfang an um eine Art Symbiose. Diese Methode der Selbst-Domestikation wird gestützt von bei anderen Tierarten gewonnenen Erkenntnissen. (vgl. FEDDERSEN-PETERSEN 2004, 29)

2.2.3 Veränderungen der Hunde im Laufe der Domestikation

Der Wolf unterscheidet sich deutlich vom heutigen Haushund, obwohl auch viele Gemeinsamkeiten bestehen. Im Verlauf der Mensch-Hund-Beziehung haben sich, regional und nach Umwelt- und Lebensbedingungen, bis zu 400 unterschiedliche Hunderassen herausgebildet. Der Mensch hat es verstanden, den Hund für unterschiedliche Aufgaben durch Züchtung und entsprechende Erziehung zu nutzen. Früher lag der Züchtungsschwerpunkt eher auf Funktionalität. Hunde wurden als Hütehunde, bei der Jagd, zum Lastenziehen oder als Wach- und Schutzhunde eingesetzt. Auch Schoßhunde wurden schon früh herausgezüchtet. Zuerst stand der Gebrauchswert der Tiere im Vordergrund, zwangsläufig änderte sich aber auch das äußere Erscheinungsbild. Erst seit etwas mehr als 100 Jahren gibt es die Zucht nach genau definierten Rassestandards, die Zucht auf „Schönheit“. Dieser Zeitraum ist sehr kurz, verglichen mit der Zeitspanne der Domestikation an sich und der Zeitspanne der Zucht auf Funktionalität. Viele Charaktereigenschaften der einzelnen Arbeitsrassen sind daher heute noch stark ausgeprägt. (vgl. SCHÖNING 2001, 9)

2.3 Domestikation von Katzen

Über den Stammvater der Katze herrscht weitgehend Einigkeit, es ist *Felis libyca*, die nordafrikanische Wildkatze. Es gibt Knochenfunde, die darauf hinweisen, dass die Domestikation der Katze vor bis zu 7.000 Jahren erfolgte. Einzig in Ägypten aber fand man konkrete Anhaltspunkte für die Domestikation. Bereits ab dem 3. Jahrtausend v. Chr. finden sich in Bildern und Zeichnungen Beweise für ein friedliches Zusammenleben von Mensch und Katze.



Abb. 3: Ägyptische Katzenstatue

Die Darstellung einer Katze mit Halsband in einem Grabmal etwa 2600 v. Chr. ist der erste Hinweis auf eine Domestizierung der wilden Art. Diese domestizierten Katzen dienten ihren BesitzerInnen sowohl zur Mäuse-, Ratten- als auch an Leinen gebunden zur Vogeljagd. (vgl. <http://de.wikipedia.org/>: Domestizierung)

2.3.1 Selbst- oder Fremddomestikation

Auch bei der Katze kann man nicht sagen, ob eine Selbstdomestikation stattgefunden hat oder ob der Mensch die Katze gezähmt hat. Es ist zu vermuten, dass die Wildkatze von sich aus den ersten Schritt gemacht hat, da durch die Lagerung von Getreide sicher beachtliche Mengen von Ratten und Mäusen vorhanden waren. Ein ähnlicher Prozess wie beim Hund ist vorstellbar. Die Menschen scheinen den Prozess allerdings sehr aktiv, z.B. durch Futtergabe und Zähmungsversuche, unterstützt zu haben. Im Laufe der Zeit haben sich gefangene, zahme Tiere fortgepflanzt und eine nächste Generation zahmer Katzen produziert. Ab 1600 v. Chr. nimmt die Anzahl von Abbildungen und Katzenstatuen rasant zu. Man kann annehmen, dass bereits zu dieser Zeit die Katze eine wesentliche Rolle als Heimtier gespielt hat. Die Wertschätzung der Katze erreichte ihren Höhepunkt bis zur Vergöttlichung und einem Ausfuhrverbot aus Ägypten um 1500 v. Chr. (vgl. TURNER 2004, 13-14)

Ca. 500 v. Chr. kam die erste Katze nach Griechenland und nach Süditalien, Ende des ersten Jahrtausends n. Chr. war die Katze im Großteil Europas und Asiens verbreitet. Bis ins Mittelalter gewann die Katze eine stets wachsende Wertschätzung als Feindin der Nagetiere, die Siedlungen und Städte plagten. Mit der Christianisierung ab dem 13. Jahrhundert begann die Bekämpfung und Verfolgung der Katze, die als Attribut des Teufels galt. Erst im 18. Jahrhundert änderte sich die Einstellung zur Katze wieder durch die Invasion der Wanderratte. Seither ist sie an der Seite des Menschen nicht mehr wegzudenken. Allerdings erst seit 150 Jahren gibt es die moderne, systematische Zucht verschiedener Rassen. (vgl. TURNER 2004, 7-18)

2.3.2 Veränderungen der Katze im Laufe der Domestikation

Der Körperbau unserer Hauskatze ist dem der Wildkatze sehr ähnlich, nur die Farbe und Länge des Fells hat sich geändert. Ein Charakteristikum der Domestikation der Hauskatze ist, dass sie ein geringeres Körpergewicht als die Wildkatze hat.

Wie weit sich das Verhalten der Hauskatze von dem ihrer wilden Vorfahren unterscheidet, ist schwer zu sagen, weil Information über das Verhalten der Wildkatze fehlt. Es ist anzunehmen, dass es sich nicht allzu sehr unterscheidet, vor allem weil die züchterischen Ziele primär auf die Eigenschaften Anhänglichkeit der Katze und ihr Aussehen gerichtet waren. Im Rahmen der künstlichen Selektion wurde höchstwahrscheinlich jenen Tieren der Vorzug gegeben, die besonders fügsam waren. Außerdem wurde die Beibehaltung kindähnlicher Eigenschaften sicher gefördert.

Katzen spielen in der Gesellschaft noch immer ihre beiden ursprünglichen Rollen, die des Gefährten und die des Schädlingsbekämpfers, wobei die zweite Aufgabe abnimmt.

Von der Körpersprache ist vieles von dem, was bei der Hauskatze zu sehen ist, so auch bei der Wildform zu finden (z.B. Kopfreiben, Wetzen der Krallen). (vgl. TURNER 2004, 82-86; vgl. MORRIS 2005, 132-133)

2.4 Vergleich Domestikation Hunde und Katzen

	Katze	Hund
Variabilität der Wildform (Körpergröße)	groß	klein
Variabilität der domestizierten Form	klein	groß
Selektionskriterien	wenige	viele

Bei der Domestikation von Hund und Katze ergibt sich ein auffallender Unterschied. Beim Hund zeigen die verschiedenen Rassen eine enorme Variationsbreite, bei der Katze hingegen nicht. Eine Begründung könnte sein, dass Feliden, die größer als Katzen sind, als Heimtiere für den Menschen eine zu große Gefahr darstellen würden. (vgl. BUBNA-LITTITZ 2005, 2)

3. Ethologie, Verhaltensforschung bei Mensch und Tier

Übersetzt bedeutet Ethologie „die Lehre vom Charakter“. Erst im übertragenen Sinn wurde der Begriff „Ethologie“ von der „Suche nach den inneren Ursachen von Verhalten“ ganz allgemein auf „die Lehre vom Verhalten“ übertragen.

Schwierig zu klären ist eine Grundfragestellung der klassischen Ethologie, ob Verhalten angeboren oder erlernt ist. In der modernen Verhaltensforschung geht man davon aus, dass jegliches Verhalten genetische Grundlagen hat und stets zugleich durch Umwelteinflüsse moduliert werden kann. (vgl. <http://de.wikipedia.org/>: Ethologie)

3.1 Verhaltensforschung beim Hund

Obwohl der Hund schon lange Heimtier ist, hat der Mensch erst im letzten Jahrhundert begonnen, sein Verhalten näher zu erforschen. Bis zum 20. Jahrhundert hat das Verhalten selber (unabhängig von Erziehung) nur sehr wenige Menschen interessiert. Aus früheren Zeiten gibt es nur wenige schriftliche Berichte über Hundeverhalten (z.B. von Charles DARWIN, Evolutionslehre). Ab 1900 begann der Mensch Verhaltensforschung im eigentlichen Sinne zu betreiben. Erst in den 40er und 50er Jahren wurde die Ethologie als Wissenschaft anerkannt. Konrad LORENZ ist der bekannteste frühe Forscher, der sich mit Hundeverhalten auseinandersetzte.

In der modernen Verhaltensforschung sind besonders die beiden amerikanischen Forscher SCOTT und FULLER hervorzuheben. Sie beobachteten in den 50er und 60er Jahren die Entwicklung des Hundeverhaltens vom Welpenstadium bis zum erwachsenen Hund. Ihre grundlegenden Erkenntnisse haben nach wie vor Gültigkeit. (vgl. SCHÖNING 2001, 8)

3.2 Verhaltensforschung bei der Katze

Die ethologische Analyse der Katze steckt noch in den Kinderschuhen, es gibt kaum wissenschaftliche Arbeiten dazu. Zu erwähnen sind die englischen ForscherInnen MENDL, HARCOURT und TURNER, die erste fundierte wissenschaftliche Ergebnisse zum Verhalten der Katze lieferten. (vgl. TURNER 2004, 161)

4. Spezielle Verhaltensweisen von Hund und Katze

4.1 Vorgangsweise

Der praktische Teil dieser Hausarbeit gliedert sich in vier Bereiche, die nachfolgend kurz erklärt werden.

4.1.1 Auswahl und Beschreibung einzelner Verhaltensweisen

Normalverhalten von Hund und Katze wurde mit Hilfe von Literatur-Recherche genauer analysiert. Die ausgewählten Verhaltenselemente stammen aus unterschiedlichen Stufen der Bedürfnispyramide nach MASLOW (vgl. Kapitel 1.2). Es wurden bestimmte Verhaltenselemente ausgewählt, die in Folge Informationen zum Thema Vermenschlichung und vermenschlichte Anforderungen liefern sollten.

4.1.2 Vermenschlichte Anforderungen und verlorene tierische Eigenschaften

Zu den einzelnen Verhaltenselementen ist beschrieben, ob sich das Verhalten der Tiere aufgrund geänderter Rolle und geänderter menschlicher Anforderungen gewandelt hat und inwiefern sich die Tiere den neuen Anforderungen anpassen bzw. sich artspezifische Eigenschaften verändern oder verloren gehen.

4.1.3 Verlorene rassetypische Eigenschaften

Wo vorhanden wurde auf rassetypische Charakteristika und ihre Veränderung durch Anpassung eingegangen.

Eine frühe Erkenntnis dieser Hausarbeit war, dass die Unterscheidung nach rassetypischen Eigenschaften meist nur bei Hunden Sinn macht. Verschiedene Hunderassen zeigen teilweise große Unterschiede im Verhalten und im Aussehen. Bei Katzen ist die Anzahl der unterschiedlichen Rassen sehr beschränkt. Die Unterschiede der Rassen in ihrem Aussehen

und Verhalten sind sehr viel geringer. Es gibt auch weniger Literatur zum besonderen Verhalten einzelner Katzenrassen als zum Verhalten einzelner Hunderassen.

4.1.4 Fragebogen und Unterschiede Familientiere – Einsatztiere

Mittels Fragebogen (vgl. Anhang) wurden Personen zum Verhalten ihres Hundes bzw. zum Verhalten ihrer Katze befragt.

Im Fragebogen wird auf die gleichen Verhaltenselemente eingegangen, die, wie unter 4.1.1, 4.1.2 und 4.1.3 beschrieben, theoretisch betrachtet wurden. Die Unterschiede zwischen Theorie und praktischer Erhebung zu den einzelnen Verhaltenselementen, sowie die zusätzlichen Erkenntnisse aus dem Fragebogen wurden zusammengefasst.

Es gibt zwei unterschiedliche Fragebögen, einen für die Katze und einen für den Hund (vgl. Anhang). Beim Fragebogen für den Hund wird bei jeder Frage zwischen Familientier und Tier im besonderen Einsatz (z.B. Tiergestützte Therapie), genannt „Einsatztier“, unterschieden. Jede Frage im Fragebogen für Hunde ist gesondert auswertbar für Familientiere und für Einsatztiere.

Leider konnten keine Katzen im besonderen Einsatz gefunden werden, dadurch ist diese Unterscheidung bei der Katze nicht möglich. Der Punkt „Unterscheidung Familientier – Einsatztier“ fehlt daher bei der Auswertung der Katze.

Um einen möglichst breiten Kreis an Hunde- bzw. KatzenhalterInnen anzusprechen und damit eine repräsentative Stichprobe sicherzustellen, wurde der Fragebogen an drei unterschiedliche Gruppen weitergeleitet:

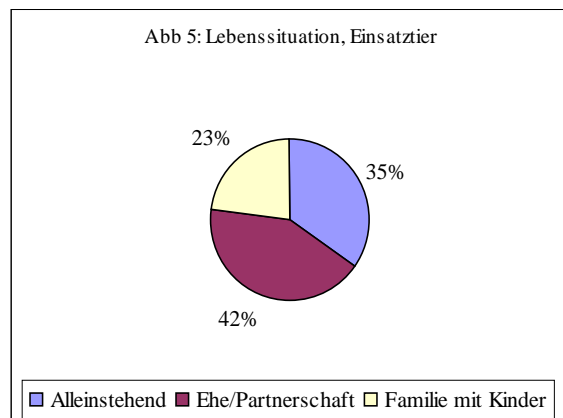
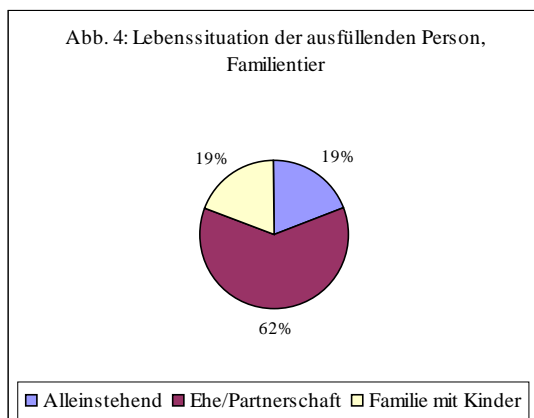
- Via Internet an FreundInnen, Bekannte, ArbeitskollegInnen
- Via Internet und direkt: Verein Tiere als Therapie, Rettungshunde-Staffel Deutsch-Wagram, TeilnehmerInnen des Lehrgangs Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen

- Interview direkt mit KundInnen der Tierbedarfs-Kette Fressnapf

4.1.5 Allgemeine Daten zu den Fragebögen

4.1.5.1 Fragebogen Vermenschlichung Hund

- Insgesamt haben 68 Personen den Fragebogen beantwortet, davon 26 Personen mit Hund im speziellen Einsatz (z.B. TAT oder Rettungshund), d.h. 38 % aller Antworten kommen von Einsatztieren.
- 59 % der im Fragebogen angeführt Tiere sind Hündinnen, bei Einsatztieren sind sogar 69 % weiblich.
- Die derzeitige Lebenssituation der antwortenden Personen sieht wie folgt aus:

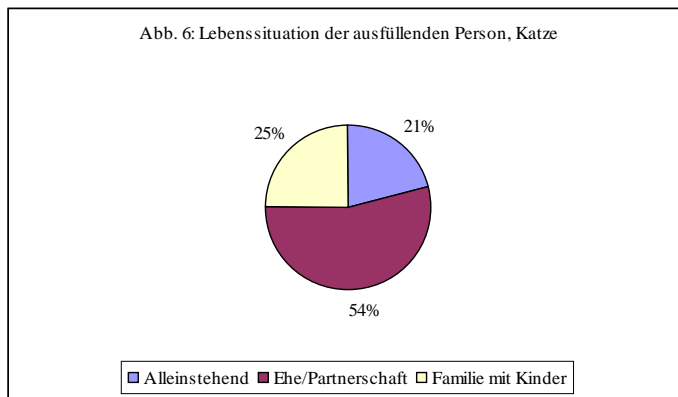


- 71 % aller Antworten kommen von Frauen, nur 29 % von Männern. Bei Einsatzhunden sind sogar 77 % der Antworten von Frauen.

4.1.5.2 Fragebogen Vermenschlichung Katze

- Im Vergleich haben weniger, nämlich nur 52 Personen, den Fragebogen für Katzen beantwortet, darunter leider keine Person mit Katze im speziellen Einsatz.
- 69 % der im Fragebogen angeführt Tiere sind weiblich.
- 77 % aller Antworten zur Katze kommen von Frauen, nur 23 % von Männern.

- 70 % aller Katzen sind Hauskatzen, 26 % Wohnungskatzen und 4 % leben im Freien (verwilderte Hauskatzen).
- Die derzeitige Lebenssituation der KatzenhalterInnen sieht, ähnlich wie beim Familienhund, wie folgt aus:



Es geht in dieser Arbeit um Verhalten in unserem Kulturkreis. Nachdem Verhalten aus angeborenen und erlernten Komponenten besteht und die Rolle der Tiere in einzelnen Kulturen sehr unterschiedlich ist, kann man davon auszugehen, dass Umfragen in anderen Kulturen andere Ergebnisse liefern.

4.2 Verhaltensweisen zur Befriedigung der Grundbedürfnisse

Die Befriedigung der (körperlichen) Grundbedürfnisse, wie Atmung, Wärme, Trinken, Essen, Schlaf und Fortpflanzung steht auf der untersten Stufe der Bedürfnispyramide von MASLOW. Man nennt sie auch Defizitbedürfnisse, denn diese Bedürfnisse müssen befriedigt sein.

Folgende drei Verhaltenselemente aus der Stufe der Grundbedürfnisse werden im Rahmen der Arbeit bei Hund und Katze genauer betrachtet:

- **Temperaturregulierung**, weil Tier-Kleidung als häufigstes Beispiel für Vermenschlichung von Tieren genannt wird

- **Schlaf- und Ruheverhalten**, weil Bett- und Sofaschlafen als zweithäufigstes Beispiel für Vermenschlichung genannt werden
- **Fressen**

4.2.1 Temperaturregulierung

4.2.1.1 Der Hund

Normalverhalten

Im Allgemeinen vertragen Hunde Kälte besser als Hitze. Die meisten Hunde sind derart kälteunempfindlich, dass sie sogar im Winter auf ein Bad im eisigen Teich nicht verzichten möchten. Hunde, die sich in kalter Umgebung zum Schlafen niederlegen, rollen sich ein. Die Wärmeabfuhr wird somit verringert. Wichtig ist das Haarkleid des Hundes. Die Haut der Hunde hat eine sehr starke Fettschicht, die relativ Wasser abweisend ist, vorausgesetzt die Schutzschicht wurde nicht schon "wegshampooiert". Deshalb sollte man Hunde im Winter nicht zu oft baden. Im Winter ist es in Wohnungen und Häusern oft zu warm, der Hund kann sich im Gegensatz zum Menschen nicht ausziehen.

Hitze stellt beim Hund ein weitaus größeres Problem dar als Kälte. Hunde können schlechter Wärme austauschen als Menschen. Hunde schwitzen effizient nur über die Pfoten, da nur an diesen Stellen viele Schweißdrüsen vorhanden sind. Sie kühlen auch durch Hecheln ab, wobei sie jedoch gleichzeitig Flüssigkeit verlieren. Besonders die Gefahr eines Hitzeschlags ist durch das Unterbringen in einer heißen, schlecht belüfteten Umgebung gegeben, z.B. im Auto. Besonders mitgenommen sind auch Tiere, die direkter Sonnenbestrahlung im Freien ausgesetzt sind und nicht fliehen können. Im Sommer ist beim Ausgang mit Hunden entweder ein kurzer Rundgang oder die Verschiebung auf die frühen Morgenstunden oder die bereits etwas abgekühlte Abendzeit zu empfehlen. Sport ist bei Hitze generell mit allen Hunderassen zu vermeiden. (vgl. Greenpeace, <http://marktcheck.greenpeace.at/>)

Vermenschlichte Anforderungen, geänderte Rolle des Hundes

Der Hund als „Modepuppe“:

Die Modeindustrie hat auch vor dem Hund nicht halt gemacht. Man findet mittlerweile Hundekleidung von Daunenjacken über Jeanskleidung bis zum Designer-Trenchcoat und zum Swarovski Halsband für Hunde. Schuhe und Kappen sind ebenso zu haben, wie Sonnenbrillen, Anzüge, Hemden, Kleidchen und Pullover für das Tier. Es ist davon auszugehen, dass diese Modetrends eher manchem/mancher TierhalterIn gefallen, als dem Wunsch des Hundes entsprechen.



Abb. 7: Hund im Designermantel

Der Hund als „Sportpartner“:

Manche Hunderassen werden bevorzugt von sportlichen Menschen ausgewählt, meistens sind es mittelgroße bis große Rassen. An heißen Tagen sieht man (zu) häufig Mensch mit Hund Joggen, Radfahren etc. Das entspricht keineswegs dem Normalverhalten, Hunde würden sich zurückziehen.

Der Hund und das „Kindchenschema“:

Das Kindchenschema bezeichnet die, bei Menschen und bei vielen höheren Tierarten vorkommenden, kindlichen Proportionen, die als Schlüsselreiz Fürsorgeverhalten auslösen. Eine Anforderung des Menschen, den Hund als „Baby“ beschützen und umhegen zu können, wird damit gestillt. (<http://de.wikipedia.org/>: Kindchenschema)

Zu diesem kindlichen Äußeren gehören Merkmale wie große Augen, Pausbacken, hohe Stirn sowie ein, im Vergleich zum Erwachsenen, gestauchter Körper mit einem überproportional großen Kopf. Brachycephalie und Kleinwuchs sind Züchtungsmerkmale, die das Kindchenschema beim Menschen auslösen. (vgl. <http://de.wikipedia.org/>: Kindchenschema)

Manche Merkmale des Kindchenschemas fallen unter den Begriff Qualzucht, der im neuen österreichischen Bundes-Tierschutzrecht geregelt ist. Wer Züchtungen vornimmt, die für das Tier oder für dessen Nachkommen mit starken Schmerzen, Leiden, Schäden oder mit schwerer Angst verbunden sind, unterliegt dem Tatbestand der Tierquälerei. (vgl. BINDER 2005, 13)

Geändertes Verhalten und Eigenschaften des Hundes

Ein Problem mit Temperaturschwankungen hat ein Hund normalerweise nur dann, wenn seine Thermoregulation als Welpen nie funktionieren musste, weil der Mensch ihn in optimal temperierter Umgebung aufgezogen hat. Bei haarlosen Welpen sieht man eine herabgesetzte Vitalität durch fehlendes Temperaturregulationsvermögen. Kurzhaarige Hunde sind zwar kälteempfindlicher als langhaarige, aber deshalb müssen sie nicht in einen Hundemantel gesteckt werden.

Einige Rassen gehen, auch im Winter, regelmäßig zur Schur, das heißt, sie werden ihres natürlichen Kälteschutzes beraubt.

Durch Veränderung aufgrund von Zucht oder aufgrund von Eingriffen durch den Menschen (z.B. durch Schur, überheizte Wohnung) verliert der Hund seine „normale“ Hitze- und Kältereulation zum Teil.

Rassetypische Eigenschaften

Kleinwuchs:

Bei bestimmten Zuchten gibt es Probleme mit der Kälteempfindlichkeit. Kleinwuchs zum Beispiel fördert die Kälteempfindlichkeit enorm (z.B. Chihuahua). Durch das durch die Kälte verursachte Zittern sinkt der Zucker gleichzeitig stark und es kann beim Hund zu einem Schock kommen.

Haarlose Züchtungen:

Ebenso sind natürlich haarlose Züchtungen oder Rassen mit nur wenig Fell kälteempfindlich (z.B. Chinesischer Nackthund). Diese Rassen leiden außerdem bei Sonneneinstrahlung, weil sie leicht einen Sonnenbrand bekommen.

Brachycephalie:

Hunde mit Brachycephalie sind ebenso gefährdet, einen Hitzeschlag zu erliegen, da durch die Einengung der vorderen Atemwege die Atemkapazität sinkt und damit eine herabgesetzte Hitzetoleranz besteht (z.B. Boxer).

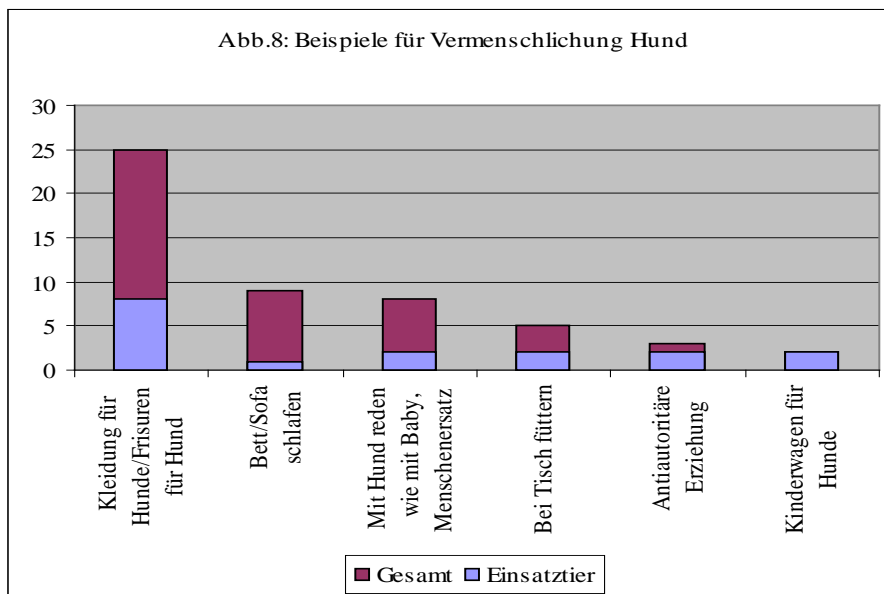
Besonders betroffene Rassen/Züchtungen

- Kleinwüchsige Rassen
- Haarlose Rassen
- Rassen mit Brachycephalie

Besondere Erkenntnisse aus dem Fragebogen

Frage 6.1, Beispiele für Vermenschlichung (ungestützt):

Es ist interessant zu sehen, dass bei der ungestützten Frage (keine vorgegebene Auswahlmöglichkeit) zu Beispielen von Vermenschlichung die Antwort „Hundekleidung“ mit großem Abstand an der Spitze liegt.



Frage 2.4, Mein Hund besitzt Hundekleidung(ja/nein):

HundehalterInnen geben allerdings mehrheitlich an, keine Hundekleidung für ihren eigenen Hund zu kaufen. Nur 6 % aller Personen beantworten die Frage nach Hundekleidung mit Ja.

Unterschiede Familientier – Einsatztier

Betreffend Thermoregulation gibt es bei der Auswertung keine spezifischen Erkenntnisse zu Tieren, die im besonderen Einsatz stehen. Auch hier ist das ungestützt am häufigsten genannte Beispiel für Vermenschlichung „Hundekleidung“. Die Anzahl der Personen, die für ihren Einsatzhund Hundekleidung besitzen, ist mit 8 % nicht deutlich höher.

4.2.1.2 Die Katze

Normalverhalten

Katzen lieben Wärme, der Sommer macht ihnen wenig aus. Als ursprüngliche Wüstentiere können sie mit der Hitze leben, und suchen von sich aus kühle Plätze auf. Doch ein Zuviel kann auch Katzen schaden. Hohe Temperaturen, wie beim Transport im Auto, verbunden mit Angst und Stress, oder eine besondere Hitzeempfindlichkeit bei langhaarigen Katzen mit dichter Unterwolle und Atemschwierigkeiten bei zu kurzer Nase, können, wie beim Hund, schnell zum Hitzschlag führen. Katzen sollten immer ein schattiges Plätzchen aufsuchen können. Wenn ihnen zu heiß wird, werden sie apathisch, liegen meist in der Bauchlage und hecheln.

Katzen können, ebenso wie Hunde, in Extremfällen einen Sonnenbrand bekommen und zwar auf dem Nasenrücken und an den Ohren.

Auf kalte Temperaturen im Winter ist die Katze ebenso wie der Hund gut vorbereitet. Sie wechselt vom Sommer- zum Winterfell. (vgl. VINER 1999, 81)

Vermenschlichte Anforderungen, geänderte Rolle der Katze

Die Katze als „Modepuppe“:

Auch vor der Katze hat die Modeindustrie nicht halt gemacht, obwohl die Auswahl an Katzenkleidung bei weitem nicht so groß ist wie beim Hund. Auch bei der Katze findet man Mäntelchen, Schuhe, Kappen, Designerhalsbänder und vieles mehr.

Die Katze und das „Kindchenschema“:

Die Brachycephalie, die zum Beispiel bei der Perserkatze zu finden ist, spricht natürlich ein bestimmtes Verhalten und einen Beschützerinstinkt beim Menschen an, kann aber gerade bei Hitze für die Katze gefährlich werden.

Geändertes Verhalten und Eigenschaften der Katze

Nachdem sich die Katze, im Gegensatz zum Hund, in ihrem Bereich meist frei bewegen kann, legt sie sich einfach in den Schatten, wenn ihr zu heiß ist. Die Katze wird vom Menschen weniger mitgenommen, sie fällt auch als Sportpartner etc. aus und ist damit weniger gefährdet.

Rassetypische Eigenschaften

Bei der Katze gibt es bei bestimmten Zuchten Probleme mit der Kälteempfindlichkeit. Haarlose Züchtungen, z.B. die Kanadische Sphynxkatze (siehe Abb. 9), müssen in unseren Breitengraden den ganzen Winter im Haus bleiben oder einen eigens gefertigten Mantel tragen. Diese Rassen leiden außerdem bei Sonneneinstrahlung, weil sie leicht einen Sonnenbrand bekommen.



Abb. 9, Sphynxkatze

Katzen mit Brachycephalie (z.B. Perser) haben Probleme mit der Hitze.

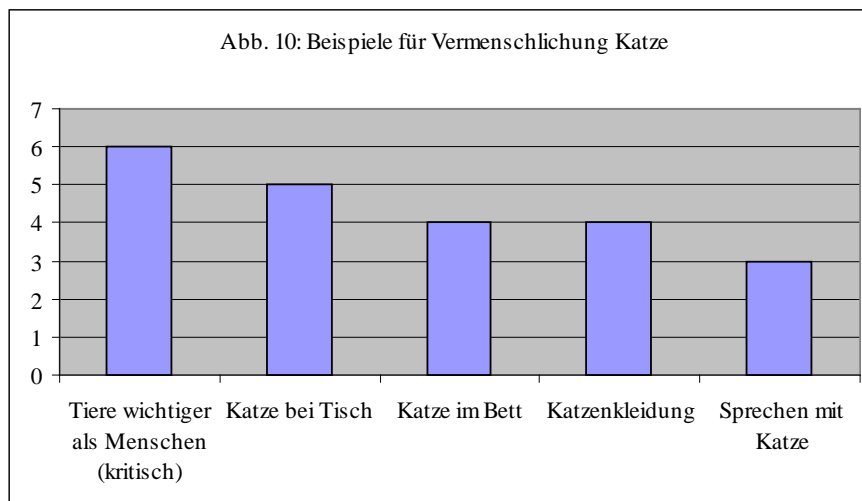
Besonders betroffene Rassen/Züchtungen

- Haarlose Rassen
- Rassen mit Brachycephalie

Besondere Erkenntnisse aus dem Fragebogen

Frage 6.4, Beispiele für Vermenschlichung (ungestützt):

Bei der ungestützten Frage zum Thema Vermenschlichung wird Katzenkleidung nicht so häufig genannt wie beim Hund, sie ist nur an vierter Stelle zu finden. Offensichtlich ist Kleidung für Katzen nicht so üblich wie für Hunde. Die Katze als Ersatz für menschlichen Kontakt wird als wichtigster Punkt für Vermenschlichung gesehen.



Frage 2.5, Spezielle Kleidung für Katzen:

Niemand gab an, dass die Katze spezielle Kleidung besitzt.

4.2.2 Schlaf- und Ruheverhalten

4.2.2.1 Der Hund

Normalverhalten

Wölfe können in Zeiten, in denen sie keinen Hunger haben und keine Nahrung für Welpen beschaffen müssen, viel und lange schlafen. Wenn Nahrung rar ist, können sie allerdings stundenlang auf der Suche nach Beute herumwandern und dösen nur gelegentlich. (vgl. ABRANTES 2005, 267)

Das Ruhebedürfnis eines Hundes kann unterschiedlich stark ausgeprägt sein, es ist meist bezogen auf die Gewohnheiten seines menschlichen Rudels. Der Hund richtet sich nach seinem „Oberhund“, seiner „Oberhündin“ und seiner Familie.

Jeder Hund braucht eine solide Liegestatt, wohin er sich immer zurückziehen kann. Sie sollte hygienisch, waschbar, bequem, schützend und für manche Hunderassen erhöht sein. Zugluft und Bodenkälte wird der Hund meiden. Große Hunde legen sich gerne flach auf die Seite und strecken die Beine aus. Fast alle Hunde legen sich gerne gegen eine Begrenzung, vermutlich fühlen sie sich sicherer, wenn sie mit dem Rücken zur Wand liegen. (vgl. FOGLE 2001, 108)

Wolfs- wie Hundewelpen schlafen in den ersten Lebenswochen in engem Körperkontakt zur Mutter wie auch Geschwistern. Nach der 4. Lebenswoche vergrößert sich der Abstand, die Entwicklung zur Selbstständigkeit und Individualdistanz entwickelt sich. Bei Wölfen ist das Bestreben nach Individualdistanz, also die Distanz, welche unter normalen Alltagsbedingungen nicht unterschritten wird, im Alter von etwa einem halben Jahr ausgereift. Wer sich nicht daran hält, wird verjagt oder bedroht. (vgl. KASTENS, <http://www.kuvasz.de>)

Vermenschlichte Anforderungen, geänderte Rolle des Hundes

Unsere heutigen Haushunde haben weniger zu tun als ihre Vorfahren und schlafen darum mehr. Sie bekommen ihr Futter umsonst und müssen nicht auf die Jagd gehen oder sonst wie

für ihre Nachkommen sorgen. Oft dösen Hunde zu viel und sind unterfordert, was als Resultat Problemverhalten auslösen kann. (vgl. ABRANTES 2005, 267)

Manche Hunde schlafen im Bett oder am Sofa, wie auch die Ergebnisse des Fragebogens zeigen. Der Hund braucht im Erwachsenenalter eine entsprechende Individualdistanz zu anderen Lebewesen, allerdings möchte er beim Schlafen oder Ruhen sein Rudel ganz in der Nähe haben. Manche Hunde schlafen alleine in einem Zwinger im Freien. Nachdem der Hund ein Rudeltier ist, entspricht die Einzelhaltung im Zwinger wahrscheinlich nicht den Anforderungen eines Hundes.

Im österreichischen Bundes-Tierschutzrecht ist geregelt, dass die Mindestanforderung für die Haltung im Freien eine Schutzhütte und ein wärmegeämmter Liegeplatz ist. Dauernde Zwingerhaltung ist verboten. (BINDER 2005, 20)

Geändertes Verhalten und Eigenschaften des Hundes

Der Hund vermag seine Wach- und Schlafzeiten gut an den Menschen anzupassen. Da er mehr Schlafzeit als der Mensch benötigt, schlummert er tagsüber oftmals und verfällt in ein Nickerchen. Zieht sich der Hund auf seinen Schlafplatz zurück, so sollte er in Ruhe gelassen werden. (vgl. KASTENS, <http://www.kuvasz.de>)

Das Thema „Unterforderung der Hunde“ wird im Teil „Sozialverhalten“ nochmals betrachtet.

Rassetypische Eigenschaften

Windhunde schlafen gerne erhöht, sie bevorzugen einen Platz am Sofa oder Bett. Windhunde kommen ursprünglich aus sehr flachen Steppen-Gegenden, wo ein guter Überblick zum Überleben und für die Jagd notwendig ist.

Bei unseren Haushunden kommt es vor, dass auch erwachsene Hunde in engem Körperkontakt liegen. Man hat festgestellt, dass vornehmlich Schoßhunde und Rassen, die auf enge Zusammenarbeit mit dem Menschen gezüchtet wurden, beim Schlafen gerne Körperkontakt zum Menschen haben. (vgl. KASTENS, <http://www.kuvasz.de>)

Besonders betroffene Rassen/Züchtungen

Hunde, die aufgrund rassespezifischer Eigenschaften besondere Schlafplätze bevorzugen:

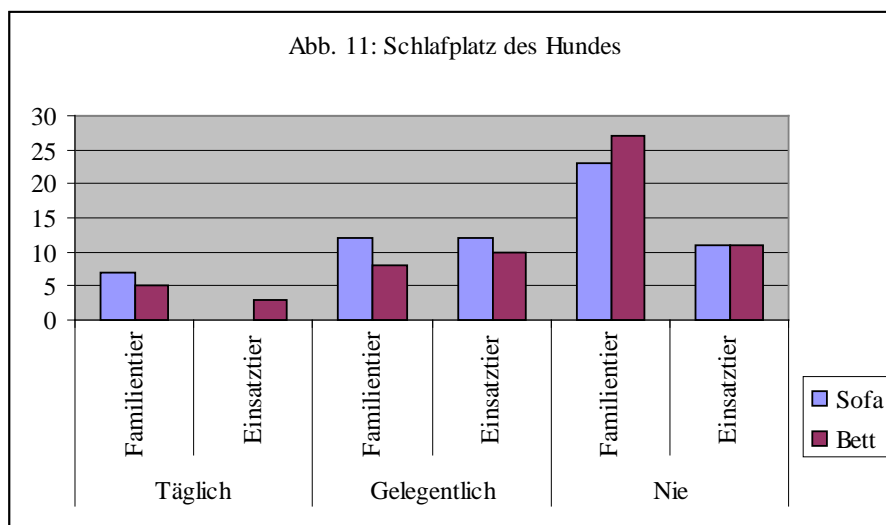
- Windhunde
- Schoßhunde

Besondere Erkenntnisse aus dem Fragebogen

Frage 6.1, Beispiele für Vermenschlichung (ungestützt):

Als zweit-häufigstes Beispiel für Vermenschlichung beim Hund wird genannt, dass der Hund im Bett/auf dem Sofa schlafen darf (vgl. Abb. 8).

Frage 2.2, Wo schläft/ruht der Hund:



Knapp die Mehrheit der HundehalterInnen gibt an, dass der Hund nie auf dem Sofa oder im Bett schläft. Insgesamt 31 von 65 Personen sagen allerdings, dass ihr Hund gelegentlich oder täglich am Sofa schläft. 26 von 64 Personen, also beinahe ebenso viele, geben an, dass ihr Hund gelegentlich oder täglich im Bett schläft. Es gibt keine Auffälligkeiten betreffend bestimmte Rasse, fast 50 % der großen wie auch kleinen Hunde schlafen zumindest gelegentlich am Sofa oder im Bett.

Unterschiede Familientier – Einsatztier

Bei Hunden, die im besonderen Einsatz stehen, ist das Bild noch etwas ausgeprägter. Interessant ist, dass hier mehr Tiere im Bett schlafen (13 Nennungen) als am Sofa (12 Nennungen). Mehr als die Hälfte aller Einsatzhunde dürfen täglich oder gelegentlich am Sofa oder im Bett schlafen.

4.2.2.2 Die Katze

Normalverhalten

Katzen schlafen viel und ausgiebig, das ist allgemein bekannt. Böse Zungen behaupten sogar, dass Katzen überhaupt nur aufstehen um zu Fressen oder den Schlafplatz zu wechseln. Von allen Beschäftigungen ist Schlafen der Katze am liebsten. Im Durchschnitt verbringt eine Katze von 24 Stunden rund 16 Stunden mit Schlafen, also zwei Drittel ihrer Zeit.

Man sollte eine schlafende bzw. dösende Katze in Ruhe lassen und nicht wecken. Die meisten Katzen reagieren recht unwirsch, wenn man sie stört.

Katzen schlafen in der Regel mehrmals während des Tages über einen kürzeren Zeitraum. Der Schlaf verläuft in den Phasen des flachen Schlafs und des Tiefschlafs. Die Tiefschlafphase einer Katze ist meistens ziemlich kurz. Zudem ruht sich die Katze auch aus, indem sie sich, ohne zu schlafen, mit geschlossenen Augen hinlegt.

Akuter Schlafmangel kann die Katze in weniger als sieben Tagen töten. Ständige Unterbrechungen der Tiefschlafphase führen zu schweren gesundheitlichen Schäden.

Nimmt die Katze während des Schlafes ein ungewohntes Geräusch wahr, öffnet sie ein Auge. Kann sie das Geräusch immer noch nicht identifizieren, ist sie rasch wach und aufmerksam. Wenn eine Katze von allein aufwacht, gähnt sie zunächst ausgiebig und beginnt dann, sich zu strecken. (vgl. <http://de.wikipedia.org/>: Hauskatze)

Vermenschlichte Anforderungen, geänderte Rolle der Katze

Die Katze als „Freundin des Menschen“:

Die heutigen Hauskatzen sind tagsüber aktiver als ihre Vorfahren. Das ist wahrscheinlich eine erlernte Anpassung an das Zusammenleben mit dem tagaktiven Menschen. (TURNER 2004, 84)

Geändertes Verhalten und Eigenschaften der Katze

Katzen, die in enger Gemeinschaft mit dem Menschen leben, sind in ihrem Tagesrhythmus erstaunlich anpassungsfähig. Vor allem Katzen berufstätiger Menschen, die viel alleine sind, suchen den sozialen Kontakt immer dann, wenn die Halterin/der Halter zu Hause ist und Zeit für sie hat. Die Stunden des Alleinseins verschlafen sie weitgehend. Ob der Mensch früh aufsteht oder ein Nachtmensch ist, die Katze passt ihren eigenen Tagesrhythmus an den des Menschen an.

Gewisse angeborene Verhaltensmuster hat die Hauskatze beibehalten. Fast alle Katzen sind zum Beispiel im frühen Morgenrauen munter und auf den Beinen. Die frei lebende Katze beginnt den Tag mit einem Pirschgang oder startet einen Kontrollgang durchs Revier, die Wohnungskatze streunt durch die Zimmer und die Auslaufkatze macht einen kurzen Ausflug ins Freie. Noch aktiver werden sie in den frühen Abendstunden. Katzen sind typische Dämmerungsräuber, das bedeutet, sie ziehen gewöhnlich bei Einbruch der Dämmerung auf die Jagd. In der Wohnung äußert sich dieses ererbte Verhalten nicht selten in wilden Jagdspiele und waghalsigen Kletterpartien. Wenn der Bewegungsdrang nachgelassen hat, legt so manche Katze gleich noch einmal ein Nickerchen ein, bevor sie vielleicht zum gewohnten abendlichen Schmuseritual mit dem Menschen übergeht.

Katzen suchen sich die Plätze, die ihnen für ein Nickerchen geeignet erscheinen, sorgfältig aus: einen sonnigen Balkon zum Beispiel oder das weiche Bett, wo sie ungestört in den Tag träumen können. (vgl. HAASE, <http://www.hauspuma.de>)

Rassetypische Eigenschaften

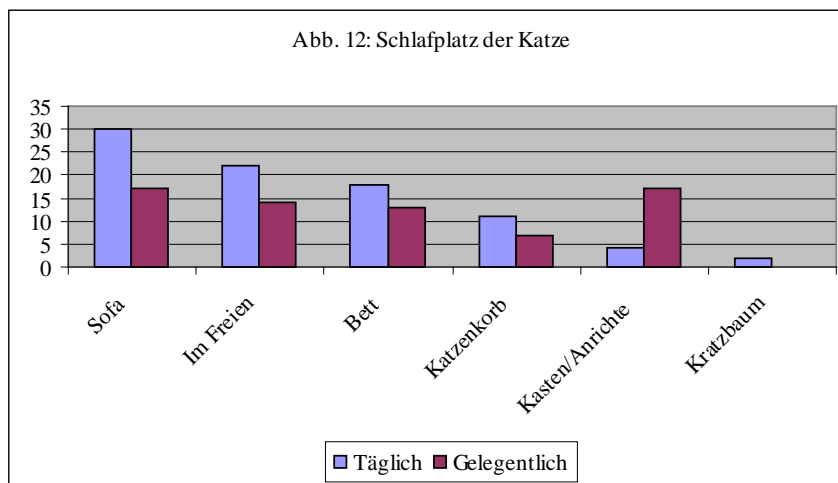
Es sind zum Ruhe- und Schlafverhalten der Katze keine besonderen rassetypischen Eigenschaften bekannt. Der Perserkatze wird nachgesagt, dass sie fauler ist als normale Hauskatzen, aber diese Aussage kann weder durch Literaturrecherche noch durch den Fragebogen bestätigt werden.

Besonders betroffene Rassen/Züchtungen

Keine

Besondere Erkenntnisse aus dem Fragebogen

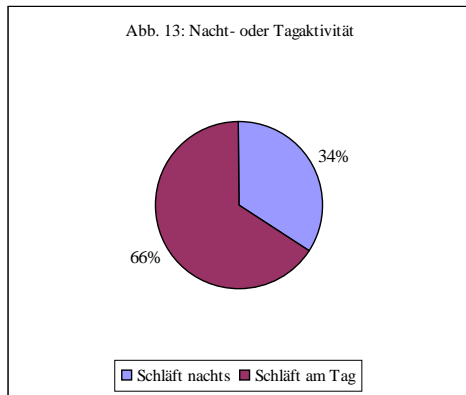
Frage 2.2, Wo schläft/ruht die Katze:



Interessant ist, dass viele Personen zwar die Katze im Bett bzw. Sofa als Zeichen der Vermenschlichung werten (vgl. Abb. 10) und dennoch ihre eigene Katze dort schlafen lassen (vgl. Abb. 12).

Von insgesamt 50 Personen, die diese Frage beantworten, geben 30 Personen an, dass ihre Katze täglich auf dem Sofa schläft. 17 Personen geben an, dass ihre Katze täglich im Bett schläft. Wenn man die Nennungen für täglich und gelegentlich zusammenzählt, dann sieht man, dass 94 % aller Katzen täglich oder gelegentlich auf dem Sofa schlafen/ruhen und 63 % täglich oder gelegentlich im Bett. Die im Handel erhältlichen Schlafplätze, wie Katzenkorb und Kratzbaum, können damit bei weitem nicht mithalten.

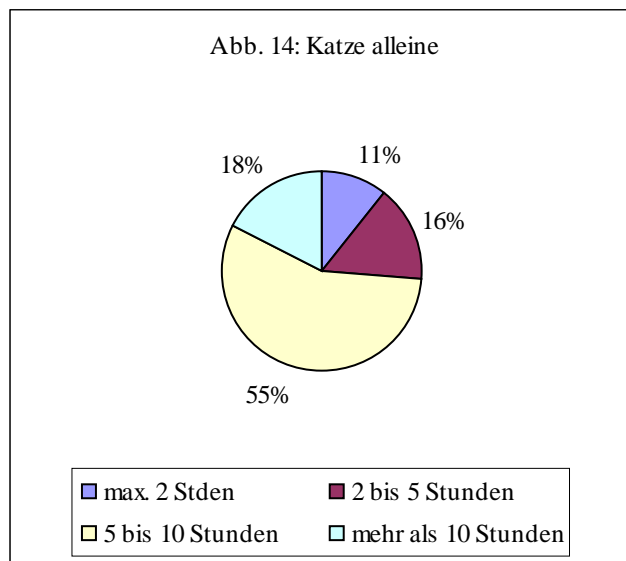
Frage 2.3, Wann schläft die Katze hauptsächlich:



Katzen sind nachtaktiv, aber wie im Abschnitt Normalverhalten beschrieben lernen Katzen, sich perfekt an den Rhythmus ihres Halters/ihrer Halterin anzupassen. Ca. 2/3 der Testpersonen geben an, dass ihr Tier vermehrt am Tag schläft und 1/3 ist der Meinung, die eigene Katze schläft primär in der Nacht. Dieses Ergebnis sollte unbedingt gemeinsam mit der Frage 3.4, „Meine Katze ist X Stunden

alleine“, betrachtet werden.

Frage 3.4, Wie lange ist die Katze normalerweise alleine:



Die Bandbreite der Antworten ist groß, zwischen 0 und 17 (!) Stunden ist die Katze alleine. Die Katze schläft bzw. döst bis zu 16 Stunden pro Tag und es ist zu verstehen, dass sie ihr Schlafverhalten nach den Zeiten, die sie alleine verbringt, ausrichtet. 55 % aller KatzenhalterInnen lassen ihr Tier zwischen 5 und 10 Stunden alleine, 18 % über 10 Stunden (!). Eine Katze braucht sicher nicht die gleiche quantitative Aufmerksamkeit wie

ein Hund, aber man kann mit Sicherheit sagen, dass 17 Stunden Alleinsein für jede Katze zu viel ist, wie flexibel das Tier auch immer sein mag.

4.2.3 Fressen

4.2.3.1 Der Hund

Normalverhalten

Eine vollwertige Ernährung der Hunde erfolgt am einfachsten über die Fütterung kommerzieller Hundefuttermittel. Prinzipiell ist Trockenfutter keineswegs weniger gesund und nahrhaft für Hunde als Feuchtfutter. Hunde dürfen nicht mit Katzenfutter gefüttert werden, weil dieses zu viel Eiweiß enthält. Das Hundefutter soll zu zwei Drittel aus Kohlenhydraten bestehen.

Der Fressplatz des Hundes soll sich an einem ruhigen Ort befinden. Nach der Mahlzeit soll der Hund ruhen, denn Springen oder Laufen kann zu einer lebensgefährlichen Magendrehung führen. Gerade bei der Ernährung mit Trockenfutter muss immer ausreichend frisches Wasser zur Verfügung stehen. (vgl. <http://de.wikipedia.org/>: Haushund)

Bis zum Alter von ca. 6 Monaten soll der Hund dreimal täglich gefüttert werden, bis zum Alter von einem Jahr zweimal täglich. Eine Fütterung pro Tag ist bei ausgewachsenen Tieren kleiner Rassen ausreichend, bei großen Rassen sollte zweimal gefüttert werden (Gefahr der Magendrehung). (vgl. IBEN 2006, 8-11)

Vermenschlichte Anforderungen, geänderte Rolle des Hundes

Obgleich der Anteil von Futtermittelallergien bei Tieren in den letzten Jahren erheblich zugenommen hat, stellt die Fütterung mit handelsüblichen Futtermitteln die Versorgung der Tiere am einfachsten und besten sicher.

Einige HundehalterInnen sind der Ansicht, dass eine Hundeernährung mit Frischfleisch, Innereien, Knochen, Gemüse und Kräutern, ergänzt mit wertvollen Pflanzen- und Fischölen, besser sei. Selber kochen bzw. Fütterung von rohem Fleisch mit Zutaten ist nur sinnvoll, wenn es richtig gemacht wird. Gerade bei wachsenden Hunden besteht die Gefahr einer unzureichenden Gabe von Mineralstoffen.

Menschliche Nahrung ist generell für den Hund ungeeignet. Die meisten Hunde sind sehr interessiert daran, was ihre Rudelführerin, ihr Rudelführer speist. Fragwürdig ist die Ernährung durch hauseigene Speisereste, da hierdurch Mangelzustände hervorgerufen werden können. Außerdem schaden dem Hund Gewürze und viele andere Inhaltsstoffe der menschlichen Nahrung. Keinesfalls sollte Milch gefüttert werden, sie kann schweren Durchfall verursachen. Viele menschliche Nahrungs- und Genussmittel sind für Hunde mehr oder wenig giftig. Als Beispielen seien Schokolade, Avocados und Zwiebel angeführt. (vgl. IBEN 2006, 8-11)

Geändertes Verhalten und Eigenschaften des Hundes

In der Literatur ist sehr häufig zu lesen, dass zu viele Hunde übergewichtig sind, nur ein kleiner Teil der Hunde hat laut TierärztInnen Idealgewicht. Sehr selten hört man über Hunde, die zu dünn sind. Fettleibige Hunde sind ein typisches Problem unserer westlichen Welt. (vgl. FOGLE 2001, 290-293)

Die verbreitete Methode, beim Hund einen Fastentag pro Woche einzulegen, ist nicht empfehlenswert. Bei übergewichtigen Hunden sollte die tägliche Futtermenge bei regelmäßiger Fütterung reduziert werden und gleichzeitig die sportliche Betätigung erhöht werden, wie bei übergewichtigen Menschen auch. (vgl. IBEN 2006, 8-11)

HundehalterInnen finden es häufig lustig, wenn ihr Hund regelmäßig mit einem Leckerli im Maul auftaucht. Der Hund bringt das Leckerli nicht um zu zeigen, dass er Hunger hat. Vielmehr möchte er damit seine Stellung als wichtigster Nahrungsbeschaffer sichern. Oft ist Nahrung als eine der wichtigsten Ressourcen des Hundes ein wichtiges Symbol der Macht. Immer wieder kommt es zu Bissverletzungen, weil etwa Kinder den Hund beim Fressen stören und der Hund sein Futter verteidigt. Auch aus diesem Grund sollte das Futter, wenn der Hund nicht oder nicht mehr frisst, weggenommen und erst zum nächsten Fütterungstermin wieder angeboten werden. (vg. FENNELL 2005, 207-215)

Rassetypische Eigenschaften

Wie auch beim Menschen gibt es bei Hunden dickere Familien. Die Kondition beim Hund wird allerdings eher vom Futter und von der Bewegung bestimmt als von genetischen Faktoren. Allerdings gibt es Rassen, die zum Dicksein neigen. Für einige dieser Rassen wird spezielles Futter angeboten.

Besonders betroffene Rassen/Züchtungen

- Labrador Retriever
- Bernhardiner
- Bassett
- Beagle
- Spaniel
- Collie
- Dachshund
- Spitz
- Mops

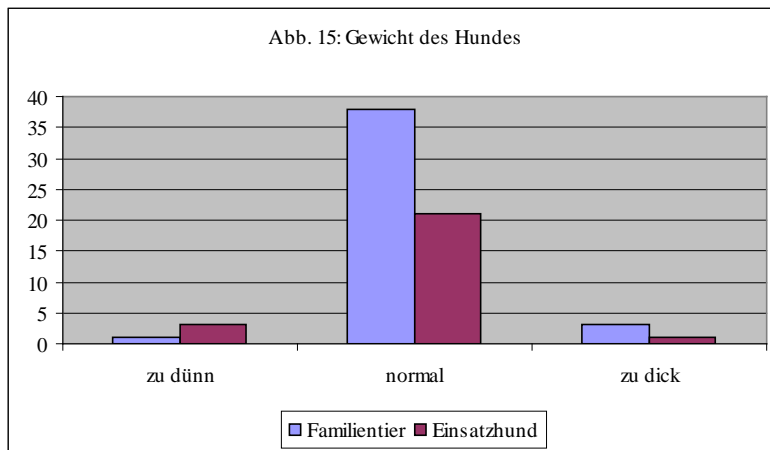
Besondere Erkenntnisse aus dem Fragebogen

Frage 2.1, Futter für den Hund:

Über 90 % der HundehalterInnen füttern ihrem Hund Trocken- oder Dosenfutter. Die deutliche Mehrheit (62 %) Trockenfutter, das vor allem in den letzten Jahren an Beliebtheit zugenommen hat. 57 % der Familienhunde werden mit Trockenfutter gefüttert und 41 % mit Dosenfutter. Bei Familienhunden ist das Verhältnis also ziemlich ausgewogen. Drei Personen gaben an, für den Hund hauptsächlich zu kochen (entspricht 6 % aller Nennungen), nur eine Person füttert hauptsächlich Fleisch oder Fisch.

Gewicht des Hundes:

Überraschend viele Personen stufen ihren Hund als normalgewichtig ein. Nur insgesamt 4 Personen sehen ihren Hund als zu dick, ebenso viele als zu dünn. Das entspricht vermutlich nicht dem österreichischen Durchschnitt. In der Literatur konnten keine verlässlichen Zahlen zu Übergewicht bei Hunden gefunden werden.



Unterschiede Familientier – Einsatztier

Bei Einsatzhunden ist die Anzahl der Hunde, die hauptsächlich mit Trockenfutter gefüttert werden, mit 69 % deutlich höher. 3 Personen kochen regelmäßig selber für ihren Hund.

Es gibt keine erkennbaren Unterschiede beim Gewicht der Einsatzhunde im Vergleich zum Gewicht der Familienhunde (vgl. Abb. 15).

4.2.3.2 Die Katze

Normalverhalten

Ernährung ist wichtig für eine gesunde und gepflegte Katze. Wichtiges Indiz für ein gesundes Tier sind ein dichtes, matt glänzendes Fell und klare Augen. Wie alle Lebewesen braucht die Katze Wasser, Eiweiße, Fette, Kohlenhydrate, Mineralstoffe und Vitamine in ausgewogener und artgerechter Zusammenstellung. Gesunde Katzenernährung wäre für Hunde eine Fehlernährung und umgekehrt.

Katzen fressen lieber häufig kleine, als einige wenige große Mahlzeiten. In Anbetracht der Größe ihrer natürlichen Beutetiere (Vögel, Mäuse) ist das nicht besonders überraschend. Außerdem scheinen Katzen an manchen Tagen weniger zu fressen. Gründe dafür können das Wetter sein, oder aber auch der Sexualtrieb.

Katzen brauchen immer einen Napf mit frischem Wasser. In freier Wildbahn ist es eher unwahrscheinlich, dass sich direkt neben der geschlagenen Beute eine Wasserstelle befindet. Hauskatzen trinken oft nur aus einem neben dem Futternapf stehenden Napf, wenn keine andere Möglichkeit besteht. Bei Katzen, die nicht viel trinken, wird das Problem oft dadurch gelöst, dass man den Wassernapf getrennt vom Futternapf aufstellt.

Obwohl sie als Fleischfresser bezeichnet werden, brauchen Katzen auch durch Erhitzen oder Vorverdauen aufgeschlossene pflanzliche Nahrung. In der freien Natur geschieht dies durch den Verzehr von Darminhalt der Beutetiere und zusätzlichen Gräsern. (vgl. MORRIS 2005, 48)

Vermenschlichte Anforderungen, geänderte Rolle der Katze

Die zunehmend verbreitete Fütterung von Fertignahrung hat in den letzten Jahren maßgeblich zur Erhöhung der durchschnittlichen Lebenserwartung der Katze beigetragen, da bestimmte essentielle Nahrungsbestandteile, die bei der Verfütterung von menschlichen Speiseresten fehlten, im Katzenfutter vorhanden sind.

Neben dem Dosenfutter wird vom Handel Trockennahrung angeboten. Bei einer alleinigen Ernährung mit Trockenfutter besteht allerdings ein gesundheitliches Risiko. Da Katzen tendenziell nicht viel Wasser trinken, kann es zu Harnsteinen oder Nierenerkrankungen kommen. Die fleischlichen Proteine bilden die Hauptnahrung der Katze. Fertiges, handelsübliches Dosenfutter enthält solche Nährstoffe, jedoch bei manchen Sorten auch für die Katze auf Dauer schädliche Zusatzstoffe. Hier ist vor allem der künstlich erhöhte Zuckeranteil zu nennen, der das Produkt für den Katzenhalter/ die Katzenhalterin optisch und vom Geruch aufwertet (das eigentlich eher graue Futter wird bräunlich eingefärbt) und somit als Verkaufsargument für den Menschen dient. (vgl. <http://de.wikipedia.org/>: Hauskatze)

Die domestizierte Katze ist nicht grundsätzlich heikel, sie hat nur in der Regel gerne Abwechslung. Viele HalterInnen erziehen ihr Tier zum Heikelsein. Wenn die Katze ein Futter nicht frisst, dann tauschen sie es gegen ein anderes. Sobald ein Lieblingsfutter gefunden wurde, füttern sie nur mehr dieses, wodurch sich die Katze daran gewöhnt. Untersuchungen haben gezeigt, dass die Sorte Futter, die die Jungkatze bekommt, ihre zukünftige Präferenz beeinflusst. (vgl. TURNER 2004, 122-129)

Geändertes Verhalten und Eigenschaften der Katze

Der Mensch neigt dazu, der Katze zu große Portionen an Futter zu geben. Eine durchschnittliche Katzenmahlzeit entspricht dem Äquivalent von etwa fünf Mäusen. Katzen wissen trotzdem außerordentlich gut, welche Futtermengen für sie gut und richtig sind und fettleibige Katzen sind daher trotzdem seltener zu finden als fettleibige Hunde. (vgl. MORRIS 2005, 48)

Abzuraten ist von einer rein vegetarischen Ernährung der Katze. Die Katze ist ein Fleischfresser und dementsprechend ist auch ihr gesamter Organismus und Stoffwechsel eingestellt. Eine Katze, die Auslauf hat, wird sich das Mäusen ohnehin nicht nehmen lassen. Eine reine Wohnungskatze aber, die keine Gelegenheit hat z.B. Mäuse zu fangen, wird bei einer rein vegetarischen Ernährung sehr bald unter Mangelerscheinungen leiden und nicht so alt werden, wie bei Ernährung mit Fleisch.

Katzen vertragen Zucker schlecht, sodass Milch häufig Durchfall verursacht.

Katzen, die regelmäßig gefüttert werden, lassen das Jagen meist trotzdem nicht, im Gegenteil. Das heißt aber nicht, dass sie lieber Beute fressen würden, sondern vielmehr, dass die Jagd ein fest verwurzelter Teil des Verhaltens der Katze ist und meist nicht mehr dem Fressverhalten zuzuordnen ist. (vgl. TURNER 2004, 127-128)

Rassetypische Eigenschaften

Es sind keine besonderen rassetypischen Eigenschaften bekannt.

Besonders betroffene Rassen/Züchtungen

Keine

Besondere Erkenntnisse aus dem Fragebogen

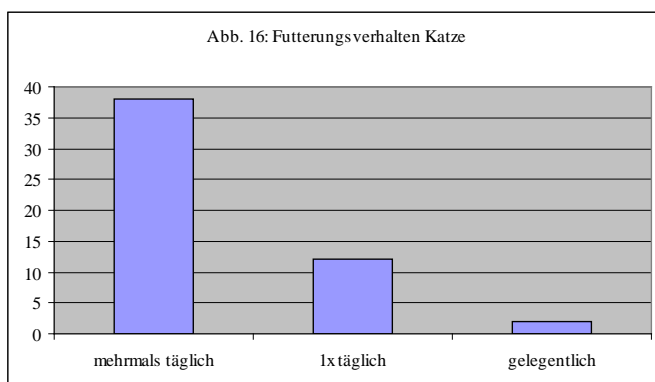
Frage 2.1, Futter für die Katze:

Im Gegensatz zum Hund steht bei der Katze nach wie vor die Fütterung mit Dosenfutter an erster Stelle. Fast 2/3 der Befragten (61 %) füttern Dosenfutter und nur 1/3 Trockenfutter. Eine Person gibt an, dass sie ihre Katze mit Essensresten ernährt und eine Katze lebt vom Jagen.

Gewicht der Katze:

15 % aller KatzenhalterInnen sind der Meinung, dass ihre Katze zu dick ist. Das sind deutlich mehr Personen als beim Hund.

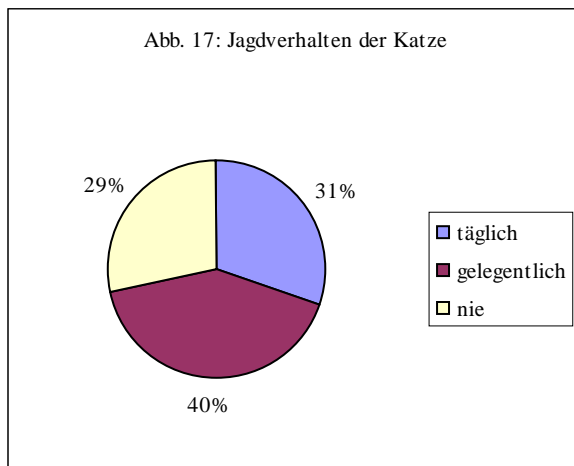
Wie oft wird die Katze gefüttert:



Wie auch in der Literatur beschrieben, werden die meisten Katzen mehrmals täglich gefüttert, was dem natürlichen Fressverhalten der Katze entspricht (kleine Portionen und öfter).

Frage 5.3, Katze und die Jagd:

Wie bereits erwähnt jagen die meisten Katzen nicht, weil sie Futter brauchen. Im Gegenteil, eine Katze jagt meist häufiger, wenn sie gut gefüttert, stark und gesund ist und dadurch leichter Beute erwischen kann. Das Jagdverhalten ist ein angeborenes Verhalten, das bei der Katze stark ausgeprägt ist.



Auch bei den Ergebnissen des Fragebogens ist das Jagdverhalten der Katze sehr deutlich zu sehen. Vor allem wenn man davon ausgeht, dass ein Viertel der Katzen in der Auswertung Wohnungskatzen sind (26 %) und daher nicht jagen können. Man kann sagen, dass fast alle anderen Katzen zumindest gelegentlich jagen.

4.3 Verhaltensweisen zur Befriedigung sozialer Bedürfnisse

Zu den sozialen Bedürfnissen gehören das Bedürfnis nach Partnerschaft, Kommunikation und Fürsorge. Diese Stufe zählt ebenso zu den Defizitbedürfnissen wie die in Kapitel 4.2 behandelten Grundbedürfnisse. Sie müssen befriedigt sein, damit man zufrieden ist.

Aus der Stufe der sozialen Bedürfnisse wurde das „Sozialverhalten allgemein“ bei Hund und Katze genauer betrachtet.

- Sozialverhalten allgemein
 - Spielverhalten
 - Unterforderung des Tieres

4.3.1 Der Hund

Normalverhalten

Der Hund ist ein obligat soziales Lebewesen, Sozialkontakte sind daher für ihn lebenswichtig. Hunde können eine soziale Bindung nicht nur zu Lebewesen der eigenen Art, sondern auch zu Angehörigen anderer Gruppen eingehen, wenn eine entsprechende Sozialisation stattgefunden hat. Diese ersetzt jedoch nicht den Sozialkontakt zu Artgenossen. (vgl. SCHÖNING 2001, 43)

Soziale Lebewesen leben in organisierten sozialen Gruppen mit Arbeitsteilung und hierarchischer Struktur, die gemeinsame Aktivitäten regulieren. Jedes Gruppenmitglied kennt seine eigene Stellung im Verhältnis zu den anderen Mitgliedern. Hierarchien verhindern, dass sich aus kleinen Konflikten ernste Kämpfe entwickeln. Lebewesen, die in komplexen sozialen Gruppen organisiert sind, zeigen üblicherweise eine breite Vielfalt an sozialen Kommunikationsformen. (ABRANTES 2005, 290)

Die Hierarchie in einer Gruppe wird über Rang zeigende und Rang gebende Verhaltensweisen etabliert. Dieser Prozess beginnt in einer Gruppe von Wölfen oder Hunden frühzeitig im Welpenalter. Spätestens in der Pubertät wird das Spiel ernster.

Auch Wölfe müssen nicht unbedingt in einem großen Rudel leben. Je nach Umweltgegebenheiten (z.B. Nahrung) können Wölfe auch zu zweit leben. Dort wo kleine und schnelle Beutetiere in geringer Dichte vorkommen, leben Wölfe zumeist nur zu zweit und teilen sich ein großes Territorium (z.B. Polargebiete).

Spielverhalten:

Spielen ist eine ernsthafte Beschäftigung und gerade für junge Tiere etwas enorm Wichtiges. Durch Spielen lernen Welpen sich selbst, ihre Umwelt und ihre Grenzen kennen und entdecken Möglichkeiten, ihre Umwelt zu kontrollieren. Sie lernen die Hundesprache, indem sie bestimmte Ausdruckselemente mit bestimmten folgenden Verhaltensweisen verknüpfen. Im Spiel werden Konfliktsituationen erprobt und gelöst. So lernen Welpen überlebenswichtige Dinge über sich und die Welt. Später hängt unter Umständen das Überleben davon ab, rasch die richtige Entscheidung zu treffen. (vgl. ABRANTES 2005, 291)

Hunde können allein oder mit Partner spielen. Sie zeigen Renn- und Verfolgungsspiele, spielen mit Objekten oder zeigen ein reines Sozialspiel ohne weitere Objekte. Es gibt spezielle Spielelemente im Verhalten (z.B. das Vorderkörperstiefstellen), aber im Spiel werden ansonsten alle Elemente des Verhaltensrepertoires bunt gemischt. Gerade das zeichnet Spiel

aus. Üblicherweise werden die Verhaltensweisen sehr übertrieben dargestellt, mit aufwendiger Gestik und Mimik. (vgl. SCHÖNING 2001, 109)

Vermenschlichte Anforderungen, geänderte Rolle des Hundes

In der heutigen Zeit ist es für die meisten Hunde als normal anzusehen, dass sie häufiger in engen sozialen Bindungen zu uns Menschen leben und nicht zur eigenen Art.

HundehalterInnen bezeichnen die zusammenlebende Gruppe von einem oder mehreren Hunden mit einem oder mehreren Menschen oft als Rudel. Dabei ist gewünscht, dass sich der Hund als das rangniederste Mitglied sieht. Selbst Kinder sollen im Rang höher stehen als der Hund.

Unter natürlichen Bedingungen wird die Bindung zwischen den einzelnen Rudelmitgliedern durch die gemeinsame tägliche Routine und Kooperation gewährleistet. Solche täglichen Überlebensrituale, wie zum Beispiel die Jagd, finden in der Realität zwischen Hund und Mensch nicht statt. Gerade durch die Durchführung solcher Rituale wird aber die Hierarchie herausgebildet, stabilisiert und gehalten.

Fütterungsrituale zwischen Hund und Mensch sind oft schlichte Routine und damit nicht geeignet, hierarchische Strukturen auszubilden. Wenn HundehalterInnen in ihrem „gemischten Rudel“ die Alphaposition einnehmen und halten wollen, dann müssen sie bestimmte, für die Rangordnung aussagekräftige, Situationen und Rituale gestalten. (vgl. ABRANTES 2005, 246-247)

Spielverhalten:

Unser heutiger Haushund muss sich zwar nicht mehr so akut in einer gefährlichen Umwelt zurechtfinden wie seine Vorfahren, die Wichtigkeit von Spielverhalten und der Zweck, der dahinter steht, sind aber beim Haushund genetisch eng fixiert. Spielverhalten scheint selbstmotivierend zu sein. Um die Hunde- und Menschengesprache zu lernen, braucht der Welp auch die Gesellschaft von erwachsenen Hunden, Menschen und Kindern. Auch der

erwachsene Hund spielt und hier ist das Üben neuer Verhaltensstrategien im entspannten Umfeld genauso wichtig. (vgl. ABRANTES 2005, 293)

Geändertes Verhalten und Eigenschaften des Hundes

Man kann sagen, dass einige zigtausend Jahre Domestikation nicht ausreichen, um das Sozialverhalten der Hunde, an welchem die Evolution einige Millionen Jahre gearbeitet hat, zu kippen. Dazu kommt, dass einige soziale Verhaltensweisen im Zusammenleben mit dem Menschen nach wie vor gefordert werden und nützlich sind. (SCHÖNING 2001, 48)

Es ist nach heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen zweifelhaft, ob der Hund eine gemischte Mensch-Hunde Gruppe überhaupt als Rudel im eigentlichen Sinne betrachtet, selbst wenn einige Dinge so laufen wie in einem Rudel. Zweifelhaft ist auch, ob Hunde dem Menschen gegenüber tatsächlich so reagieren, wie gegenüber anderen Hunden. (ABRANTES 2005, 246)

Der Hund kann sich nicht aussuchen, in welcher Gruppe er lebt. Grundsätzlich kommt er in der Großfamilie genauso klar, wie im Zusammenleben mit einem Single und auch damit, dass er in seinem Territorium permanent Angehörige fremder sozialer Gruppen trifft. Dabei spielt das Phänomen der Kosten-Nutzen-Rechnung beim Hund eine Rolle: Jedes Verhalten wird danach ausgerichtet, ob es Schaden vermeiden oder Bedarf decken kann. (SCHÖNING 2001, 48)

Hunde sind sehr anpassungsfähig, aber sie können ihre Umwelt und individuelle Situationen immer nur als Hund bewerten und nur als Hund reagieren. Wenn der Mensch zum Beispiel an der Bildung einer Rangordnung nicht mitarbeitet, wird der Hund sie trotzdem etablieren. Diese Rangordnung wird dem Menschen vielleicht dann nicht gefallen.

Spielverhalten:

Im Spiel wird soziale Kompetenz geübt und über Spiel entwickelt sich spezielle soziale Bindung. Um Verhaltensprobleme abzuwenden, die im Zusammenleben zwischen Mensch und Hund entstehen können, wäre es gut, Spiel nicht nur als Spaß-Erholungs-Komponente zu

sehen. Wer das Spiel gewinnt, hat nach neuesten Erkenntnissen keine Auswirkung auf die hierarchische Struktur, wohl aber die Tatsache, wer ein Spiel beginnt.

Durch die Zucht des Menschen wurden bestimmte Elemente im Verhalten selektiert, dies mag auch für die Bereitschaft zum Spiel gelten. Im Spiel Hund-Mensch scheinen Hunde mehr Betonung auf Kommunikation und die soziale Komponente zu legen, während im Hund-Hund-Spiel schneller Konflikte um Beutestücke entstehen. (vgl. SCHÖNING 2001, 112)

Unterforderung des Hundes:

Die Unterforderung des Hundes ist eine der häufigsten Ursachen für Problemverhalten. Ein Hund ist unterfordert, wenn er seine angeborenen Verhaltensweisen nicht so ausleben kann, dass seine Bedürfnisse befriedigt sind. Oft ist das Wissen über artgerechte Hundehaltung nicht ausreichend. Dem unterforderten Hund sollten Aktivitäten ermöglicht werden, die seine natürlichen und rassespezifischen Fähigkeiten entwickeln. Fährten suchen oder kontrollierte körperliche Aktivitäten wie zum Beispiel Agility sind gut geeignet. Ebenso Denkaufgaben, bei denen der Hund kleine Probleme lösen muss. (vgl. ABRANTES 2005, 246)

Rassetypische Eigenschaften

Verhaltensmerkmale zeigen im Allgemeinen eine niedrige Heritabilität. Das heißt, dass sie nur schwer züchterisch veränderbar sind. Trotzdem zeigen verschiedene Rassen verschiedenes Verhalten.

Bestimmte Verhaltensweisen wurden bei bestimmten Rassen über Jahre hinweg durch Selektion begünstigt, andere wurden als unerwünschte Eigenschaften reduziert.

Es würde den Rahmen der Arbeit sprengen, die Verhaltensmerkmale aller Rassen aufzulisten, daher wird nur ein Beispiel angeführt.

Beispiel für rassetypisches Verhalten

➤ *Wachhund (z.B. Spitz, Hovawart)*

Selektiv begünstigte Eigenschaften: Wachsamkeit, territoriale Lebensweise, territoriale Aggression, Bellen

Erwünschte Eigenschaften: kein Jagdtrieb, aufmerksam, wachsam, misstrauisch gegenüber Fremden

Unerwünschte Eigenschaften: unkontrollierbares Bellen, Aggression gegen Fremde

Besonders betroffene Rassen/Züchtungen

Hunde, bei denen der/die HalterIn aufgrund ihrer hohen Ansprüche an Beschäftigung besonders oft mit Unterforderung zu kämpfen hat:

- Hütehund (z.B. Collies)
- Herdenschutzhund (z.B. Kuvacs)
- Einige Jagdhunde (z.B. Vorstehhund, Setter)
- Schlittenhund (z.B. Husky)

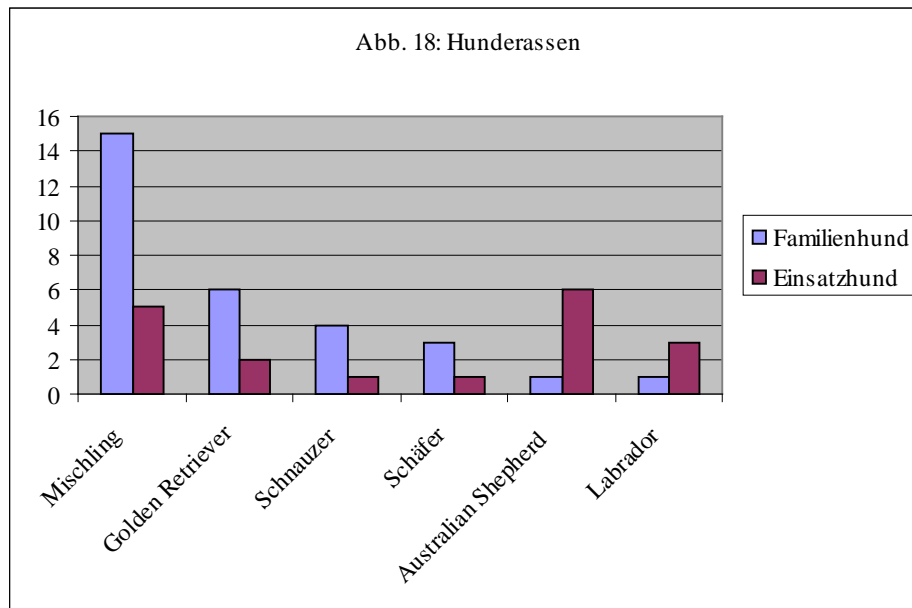
Erkenntnisse aus dem Fragebogen und Vergleich Familienhund- Einsatzhund

Das Thema Sozialverhalten ist weit gefächert und äußerst komplex zu beschreiben. Daher wurden nur die wichtigsten Erkenntnisse aus dem Fragebogen zusammengefasst und diese, wo sinnvoll, mit den Ergebnissen der Einsatztiere verglichen.

Frage 1.1, Allgemeine Information zum Hund:

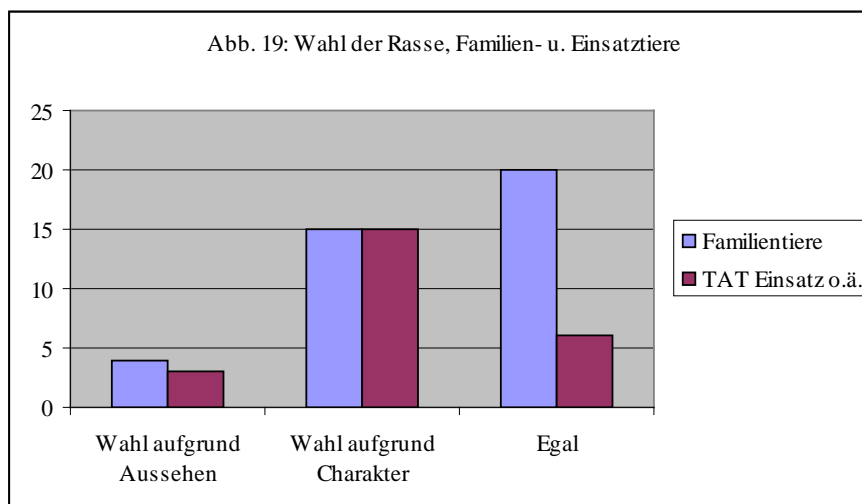
Der Mischlingshund ist nach wie vor weit verbreitet. Bei Einsatzhunden fällt jedoch auf, dass mehr Personen sich bewusst für eine bestimmte Rasse entschieden haben. Der derzeitige „Modehund“ Golden Retriever ist als Familienhund sehr beliebt. Er liegt, nach dem Mischlingshund, an zweiter Stelle. Bei Einsatzhunden liegt der arbeitsfreudige Australian Shepherd an erster Stelle.

Alle weiter genannten Rassen, sowohl bei Familienhunden als auch bei Einsatzhunden, kommen nur einmal vor, was auf eine breite Streuung der Rassen hindeutet.



Frage 1.2, Warum wurde diese Rasse gewählt:

Hat der/die HalterIn den Hund aufgrund der Charaktereigenschaften der bestimmten Rasse ausgewählt oder hauptsächlich nach äußerlichen Kriterien? War die Wahl gar nicht bewusst, also weder nach „Schönheit“ noch nach Eigenschaften? Bei dieser Frage gibt es große Unterschiede zwischen Familienhunden und Einsatzhunden.



Die Wahl aufgrund Äußerlichkeiten kommt bei beiden Gruppen selten vor. Weitaus häufiger werden Charaktereigenschaften als ausschlaggebender Grund für die Auswahl des Hundes genannt. Allerdings sagen die meisten Menschen mit Familienhund, dass sich ihr Hund „so

ergeben hat“ oder die Rasse egal war. Einsatzhunde werden offensichtlich bewusster nach ihren Verhaltenseigenschaften ausgewählt als Familienhunde.

Die Frage nach dem Wissensstand der HundehalterInnen zu Eigenschaften verschiedener Rassen, Hundesprache, Hundeverhalten etc. stellt sich bei dieser Frage und wird daher entsprechend ausgewertet.

Frage 4.1 bis Frage 4.4, Wissen über Hundeverhalten:

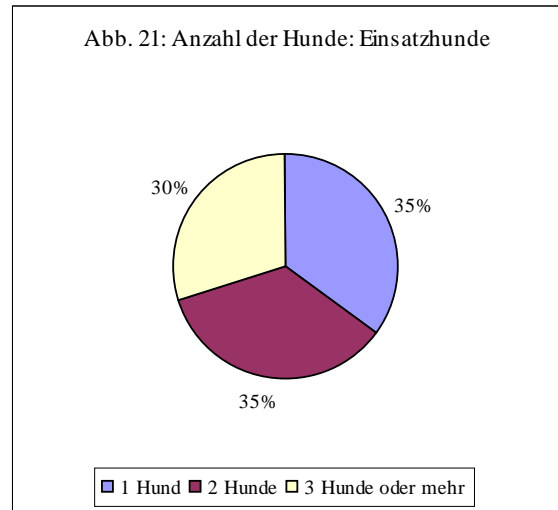
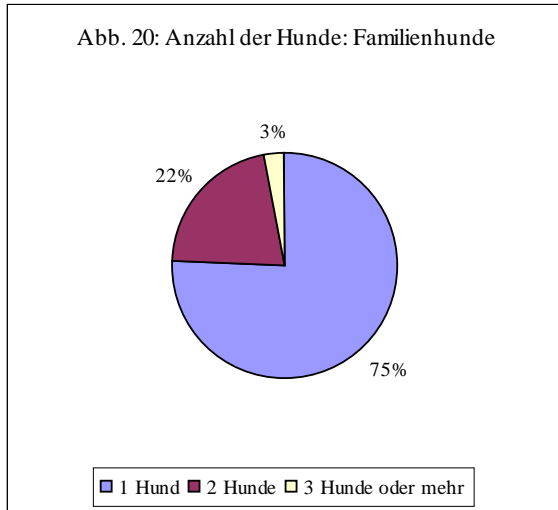
Diese Fragen wurden primär in den Fragebogen aufgenommen um zu sehen, ob es einen unterschiedlichen Wissensstand bei HalterInnen von Familienhunden und Einsatzhunden gibt und um einen Überblick über das Wissen der HundehalterInnen allgemein zu erhalten. Um den Hund artgerecht und nicht vermenschlicht zu erziehen, sollte ein Basiswissen über Hundeverhalten vorhanden sein. Die Ergebnisse der Wissensfragen sind nur allgemein beschrieben und nicht einzeln ausgewertet, weil sie für die Vermenschlichung keine direkte Aussage liefern.

Es ist bei der Auswertung ersichtlich, dass Einsatzhunde-HalterInnen über ein breiteres Hunde-Wissen verfügen. Sie besuchen häufiger Hundeschulen und Vorträge und empfinden sich selbst auch als sehr erfahren oder zumindest erfahren zum Thema Hund. Ein Viertel aller Familienhunde-HalterInnen sieht sich indes eher als unerfahren was Hundeverhalten betrifft (Selbstbild).

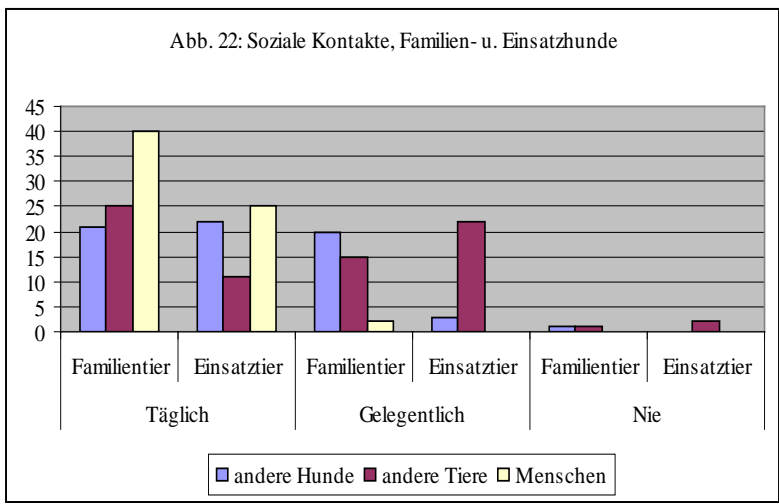
Bei der Beantwortung der Wissensfragen um den Hund ist vorweg zu sagen, dass die Unterteilung in richtig oder falsch von der auswertenden Person teilweise subjektiv getroffen werden musste, daher sind die Ergebnisse mit Vorsicht zu betrachten. 92 % der befragten Einsatzhunde-HalterInnen und 77 % der Familienhunde-HalterInnen haben die Einstiegsfrage „versteht der Hund besser Körpersprache oder Befehle“ richtig beantwortet. Bei den 3 Wissensfragen betreffend Körpersprache und Signale der Hunde sind die Antworten der Einsatzhunde-HalterInnen deutlich besser, nur wenige Antworten waren falsch. Bei Familienhunde-HalterInnen waren diese Fragen in etwa zu 45 % falsch oder konnten nicht beantwortet werden.

Sozialkontakte:

Wie in der Theorie beschrieben, ist es für den Hund wichtig, sein Sozialverhalten gerade im Umgang mit anderen Hunden auszuleben. Der Kontakt zu anderen Hunden ist wichtig. Ein Viertel aller Familienhunde hat zumindest einen zweiten Hund an seiner Seite, 3 % sogar mehrere. Bei Einsatzhunden sind überhaupt nur ein Drittel der Hunde alleine, 35 % aller Personen haben hier sogar mehr als 2 Hunde.



Frage 3.1, Kontakt zu anderen Lebewesen:



Einsatztiere haben häufiger Kontakt zu anderen Hunden. Überraschenderweise haben dafür Familienhunde häufiger täglichen Kontakt zu anderen artfremden Tieren. Einsatzhunde haben allerdings fast alle auch zumindest gelegentlich Kontakt zu artfremden Tieren.

Frage 3.2, Tagesablauf des Hundes - wie viele Stunden ist der Hund alleine:

Es sind bei dieser Frage keine signifikanten Unterschiede zwischen Einsatztier und Familientier festzustellen, die Stunden-Aufteilung ist fast identisch. Keine Person gibt an, dass der Hund über 10 Stunden alleine ist. Fast die Hälfte aller HundehalterInnen lässt den Hund max. 2 Stunden alleine, was wahrscheinlich dem Idealfall nahe kommt.

Wie lange beschäftigt sich der Halter/ die Halterin aktiv mit dem Hund und womit:

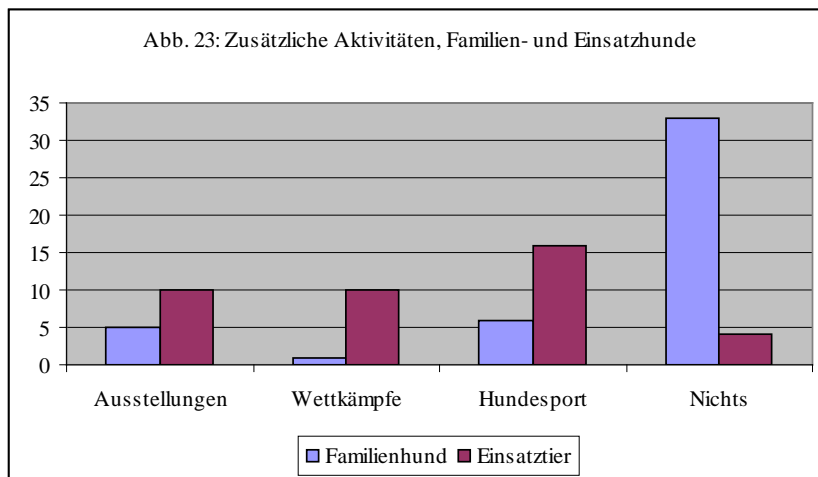
Die geringste Beschäftigungsdauer ist laut Fragbogen 5 Minuten, die höchste 4 Stunden pro Tag. Grundsätzlich sind HundehalterInnen (Familientier und Einsatztier) sehr aktiv mit ihrem Hund, fast $\frac{3}{4}$ beschäftigen sich zumindest 60 Minuten, 19 % sogar mehr als 120 Minuten pro Tag.

Interessant ist, wie sich die aktive Zeit gestaltet. Wie oft auch in der Literatur zu finden, fordert die Mehrheit der HundehalterInnen den Hund hauptsächlich körperlich (56 % der gesamten Zeit für körperliche Aktivitäten). Die Zeit, die mit sozialem Verhalten (Spiel etc.) verbracht wird und ebenso die Zeit für geistige Fitness hat im Vergleich mit jeweils etwa 20 % einen geringeren Stellenwert. Das wiederum kann zu unterforderten und oft auch „verhaltensauffälligen“ Hunden führen.

Bei Einsatzhunden steigt erwartungsgemäß die Zeit für soziale Aktivitäten auf 25 % und geistige Aktivitäten auf 28 % an. Die Zeit für körperliche Aktivität sinkt damit auf 47 % der Gesamtzeit. Einsatzhunde werden bewusster gefordert und gefördert.

Frage 3.3, Wettkämpfe, Ausstellungen, Hundesport:

73 % aller Familienhunde werden nicht für besondere (sportliche) Aktivitäten oder Wettkämpfe eingesetzt, also nur 27 % sind zusätzlich aktiv. Ganz das Gegenteil bei Einsatztieren: In 90 % der Fälle dürfen diese neben ihrer Einsatzarbeit auch weitere „Denkarbeit“ leisten und sind somit ganz offensichtlich stärker gefordert.



Frage 3.4, Lieblingsbeschäftigung Hund (ungestützt):

Diese ungestützte Frage ist nicht leicht auszuwerten, denn die Antworten beim Hund sind schwer zu kategorisieren. Es finden sich lustige Antworten, wie zum Beispiel „Traktor fahren“ oder „Karotte essen“ als Lieblingsbeschäftigung des Hundes. Beim Familienhund ist die Antwort „Spielen“ mit 19 Nennungen weit verbreitet, gefolgt von „Schmusen“ mit 9 Nennungen. Die Reihung bei den Einsatztieren geht deutlich stärker in Richtung „Forderung und Arbeit“. Mit 7 Nennungen liegt „Arbeit“ allen anderen Lieblings-Beschäftigungen des Einsatzhundes voran. Suchhunde-Arbeit und Arbeit mit Clicker etc. wurden hier zusätzlich genannt.

Frage 3.5, Was tut der Hund bei Langeweile:

Nicht überraschend zeigt sich, dass der Familienhund öfter gelangweilt ist als der Einsatzhund und dass er diese Unterforderung auch durch verschiedene, nicht gewünschte, Verhaltensmuster zeigt. 50 % aller Familienhunde zeigen unerwünschtes Verhalten bei Langeweile, aber nur 27 % der Einsatzhunde. Dieses Ergebnis steht wahrscheinlich im engen Zusammenhang mit vorab beschriebenen Ergebnissen zum Thema Forderung/Unterforderung der Hunde.

Frage 5.1 bis 5.3, Spielverhalten beim Hund:

Spielen ist eine der wichtigsten sozialen Komponenten im Zusammenleben Mensch-Tier. Sowohl Familienhunde als auch Einsatzhunde spielen laut Fragebogen regelmäßig, die

Unterschiede im Spielverhalten sind nicht signifikant. Allerdings unterscheidet sich die Wahl der Spielsachen. Es werden (ungestützt) bei Einsatztieren mehr „intelligente“ Spiele aufgezählt, wie zum Beispiel Futterball, Lern- und Denkspiele.

Familienhunden ist ihr Spielzeug in den meisten Fällen jederzeit zugänglich, während Einsatzhunde es in fast allen Fällen nur teilweise zur Verfügung haben. Vermutlich wird das Spielzeug bei Einsatztieren als Ressource bewusst eingesetzt oder als Belohnung beim Training.

6.3 und 6.4, Rolle des Hundes:

Ganz eindeutig, in unserer Gesellschaft die wichtigste Rolle des Hundes, sowohl bei Familien- als auch bei Einsatzhunden ist die des „Besten Freundes“.

Das menschliche Umfeld wird von den meisten Personen als gleich wichtig gesehen wie der Hund, bei Einsatzhunden zu beinahe 100 %. Beim Familienhund wird das menschliche Umfeld von 12 Personen als wichtiger bewertet, bei Einsatzhunden hingegen von einer Person der Hund als wichtiger als das menschliche Umfeld.

Frage 6.1 und 6.2, Eigenschaften des Hundes:

Es ist bis heute nicht eindeutig wissenschaftlich dargelegt, welche Eigenschaften tatsächlich einem Hund zuzuschreiben sind und welche nicht. Im Fragebogen sind die klassischen Eigenschaften „Treue, Intelligenz und Ehrlichkeit“ am häufigsten genannt worden, bei Familien- und bei Einsatzhunden. Die Eigenschaften „Aggressiv, Ängstlich und Stolz“ bzw. bei Einsatztieren zusätzlich „Sturheit“ treffen am seltensten auf die Hunde der Testpersonen zu. Diese Ergebnisse scheinen den Anforderungen und dem Rollenbild des „modernen Hundes“ zu entsprechen.

Auffällig oft wählen HalterInnen von Einsatztieren, wenn es um Eigenschaften des Hundes geht, die Kategorie „ist keine Eigenschaft von Hunden“. Das Bewusstsein über tatsächliche Eigenschaften von Tieren im Gegensatz zu (falscher) Interpretation von Verhaltensmerkmalen scheint hier größer zu sein.

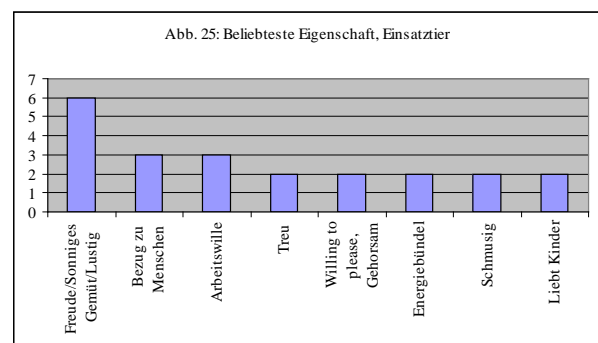
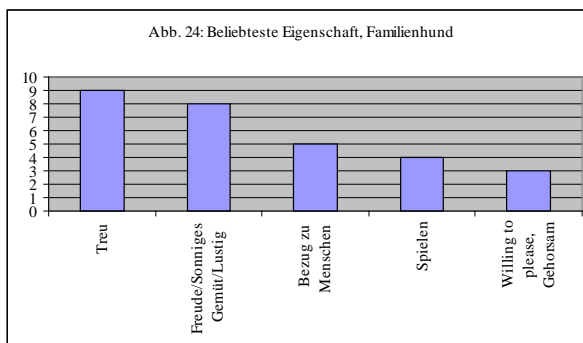
Es gibt kaum wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit Eigenschaften der Tiere fundiert auseinander setzen, daher ist nur eine oberflächliche Betrachtung möglich. Es scheint jedoch, dass mit sehr „menschlichen“ Maßstäben an die Beurteilung des Hundeverhaltens herangegangen wird und oft eine Fehlinterpretation tierischen Verhaltens zu der Beurteilung der Eigenschaft führt.

Haben Hunde ein Gewissen:

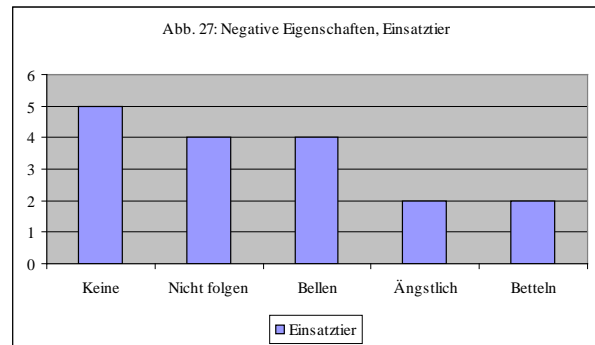
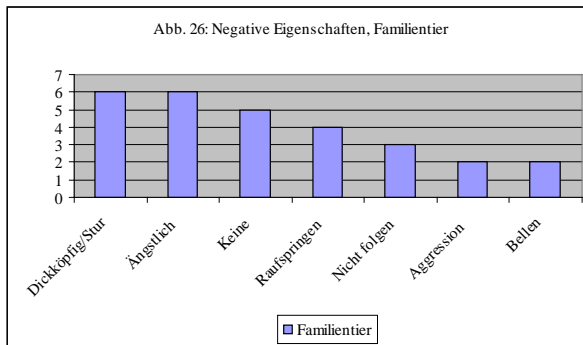
Die moderne Literatur beschreibt, dass das, was als schlechtes Gewissen beim Hund gesehen wird, eine Demutsgeste bzw. ein Beschwichtigungssignal des Hundes ist, um den/die HalterIn zu beruhigen.

Trotzdem hält sich die Meinung, dass der eigene Hund ein schlechtes Gewissen hat. Familienhund-HalterInnen beantworten diese Frage zu 50 % mit Ja, Einsatzhund-HalterInnen nur knapp niedriger. Interessant ist, dass sich die Ergebnisse der besser geschulten HalterInnen von Einsatztieren von den Ergebnissen der weniger geschulten Familienhund-HalterInnen kaum unterscheiden.

Zuletzt sind die, für den/die HundehalterIn beliebtesten Eigenschaften seiner/ihrer Hunde aufgelistet sowie die störenden Verhaltensweisen, wieder unterteilt nach Familientier und Einsatztier. Eigenschaften, die der Mensch offensichtlich von seinem Tier braucht oder haben möchte, werden auch meistens als positiv und als ausgeprägt vorhanden bewertet. Es könnte sein, dass auf diese Weise erwünschte und unerwünschte Verhaltensmerkmale vom Menschen auf den Hund übertragen werden.



Bei den positiven Eigenschaften unterscheiden sich die Nennungen entsprechen den Aufgaben der Hunde. Einsatzhunde zeigen mehr positives Verhalten im Bereich Arbeit und Gehorsam. Bei den negativen Eigenschaften wird relativ oft „keine negative Eigenschaft“ angegeben. Das könnte heißen, dass die TierhalterInnen mit den Eigenschaften ihrer Hunde rundum zufrieden sind. Bei Einsatztieren steht diese Nennung sogar an erster Stelle.



4.3.2 Die Katze

Normalverhalten

Irrtümlicherweise hält sich die Meinung, Katzen lebten solitär und wären Einzelgänger. Diese Ansicht beruht darauf, dass Katzen solitär jagen und nicht wie der Wolf bzw. Hund im Rudel. Diese solitäre Jagd geht darauf zurück, dass die Beutetiere der Katze wesentlich kleiner sind. Es gäbe also keinen Sinn, wenn mehrere Katzen gemeinsam Jagd auf eine Maus machten. Katzen sind durchaus sozial lebende Tiere, die eine Rangordnung ausbilden, wenn sie in einer Gruppe gehalten werden. (vgl. BUBNA-LITTITZ 2005, 1-2)

Interessanterweise spielen die Gene des Vattertieres für die „Freundlichkeit der Katze gegenüber Menschen“ eine Rolle und nicht die des Muttertieres. Die Früherfahrungen einer Jungkatze mit Menschen sind jedoch für ihre spätere Beziehung mindestens ebenso wichtig wie das Erbgut. Nicht sozialisierte Tiere brauchen extrem viele positive Erfahrungen, um die Scheu zu verlieren. (TURNER 2004, 90)

Spielverhalten:

Spielverhalten scheint auch bei der Katze selbstmotivierend zu sein. Katzen zeigen Jagdverhalten nicht nur dann, wenn sie hungrig sind. Sie zeigen dieses Verhalten, weil die eigentliche Handlung des Jagens belohnend ist und Freude bereitet. Genauso kann man sagen, dass Spielverhalten sich auf eine Weise selbst belohnt, zum Beispiel durch den damit verbundenen Erfahrungsgewinn.

Unterforderung:

Man weiß heute, dass Katzen Abwechslung und ein Rückzugsgebiet brauchen, um artgerecht leben zu können. Mit der Anschaffung einer zweiten Katze kann für Abwechslung gesorgt werden, speziell bei Wohnungskatzen, die lange alleine sind. Trotzdem sollte der Mensch mit der Katze ausreichend spielen und sie sollte die Möglichkeit haben, ihren Jagdtrieb auszuleben. Andernfalls treten bei Katzen schnell Verhaltensprobleme auf, wie zum Beispiel Unsauberkeit.

Vermenschlichte Anforderungen, geänderte Rolle der Katze*Die Katze als „Einzelgängerin“:*

Was das innerartige Sozialverhalten der Katze und die räumliche Organisation betrifft, sind Katzen sehr anpassungsfähig. Je nach Nahrungsmenge und Verteilungsmuster können sie allein oder in großen, sozialen Gruppen leben. Aber es gibt sicher Grenzen der Anpassungsfähigkeit, deren Überschreitung zu Störungen der Beziehung zwischen HalterIn und Katze führen kann. Die falsche Meinung, dass Katzen Einzelgänger sind, führt dazu, dass Personen, die ganztätig außer Haus sind, trotzdem nur eine Katze halten und diese dann nicht genug fordern.

Die Hauskatze ist relativ selbständig geblieben. Sie ist immer noch ein Raubtier, das nötigenfalls fähig ist, sich auf eigene Faust durchzuschlagen und zu überleben.

Die Katze als „Co-Therapeutin“:

Eine Studie hat gezeigt, dass Katzen Stimmungsbereiche des Menschen beeinflussen können, die von Frauen positiver als die von Männer. Auch negative Stimmungen werden durch die Anwesenheit der Katze verbessert. (vgl. TURNER 2004, 95-97)

Die Katze als „Spielzeug“:

Kinder gehen eher direkt auf die Katze zu, weil sie selber den Kontakt mit der Katze erzwingen wollen. Das wird in der Regel von der Katze nicht geschätzt, sie ist durchaus fähig, Kinder bei grober Behandlung mit den Krallen zurechtzuweisen. Wenn sich Kind und Katze durch artgerechte Interaktion kennenlernen, kann mit der Zeit eine starke Bindung entstehen. Kinder, die mit einem Tier aufwachsen, sind laut Studie besser in der Lage, die Körpersprache und Mimik eines Menschen zu verstehen als Kinder, die ohne Tiere aufwachsen. Außerdem sind sie in der Regel besser sozial integriert. Die Mehrheit der Katzen und Hunde in unserer Kultur leben in Familien mit Kindern. (vgl. TURNER 2004, 98)

Die Katze als „Ersatz für andere Menschen“:

Studien zeigen, dass Katzen grundsätzlich kaum als Ersatz für Menschen gehalten werden, sondern eher eine zusätzliche Quelle emotionaler Unterstützung sind. Personen mit sehr vielen Katzen wenden oft wenig Zeit für das einzelne Tier auf. Wenn es sich um Mensch-bezogene Katzen handelt, dann ist das nicht ideal, auch wenn viele Artgenossen vorhanden sind. Alleinstehende Frauen sind im Durchschnitt, laut Studie, etwas weniger bereit, die Interaktionswünsche der Katze zu befriedigen als Frauen mit Partner. (vgl. TURNER 2004, 99-100)

Die Katze im „Pflegeeinsatz“:

Viele betagte Menschen würden Katzen gerne in Alters- und Pflegeheimen halten. PsychologInnen haben schon lange festgestellt, dass Heimtiere erfolgreich gegen Apathie und Teilnahmslosigkeit wirken, über traurige Ereignisse hinweg helfen, als Zeitgeber einen Tagesrhythmus aufrechterhalten, zu körperlicher Betätigung animieren und die Stimmung aufheitern können. (vgl. TURNER 2004, 102)

Geändertes Verhalten und Eigenschaften der Katze

Vieles von dem, was man an der Hauskatze beobachten kann, kennt man auch von wilden Feliden, zum Beispiel den Ablauf des Paarungsaktes, das Kopfreiben oder das Wetzten der Krallen. Letztendlich bestimmt die Katze, wann, wie viel und wie eng sie Sozialkontakt mit dem Menschen pflegt. (vgl. TURNER 2004, 84)

Wenn die Katze in der Prägungsphase Kontakt mit anderen Arten hatte und eine gute Sozialisierung erfahren hat, dann kann sie meist unproblematisch mit anderen Menschen und Tieren zusammengeführt werden.

Das Geschlecht der Katze hat nach neuesten Studien keine Auswirkung auf das spontane Verhalten während einer Erstbegegnung. Die Katze hat ebenso keine Vorliebe für und keine Abneigung gegen das eine oder andere Geschlecht oder Alter. Unterschiedliches Verhalten der Katze gegenüber Männern und Frauen, Erwachsenen und Kindern zeigt sich erst als Reaktion auf unterschiedliches, der Katze entgegengebrachtes, menschliches Verhalten.

Wohnungskatzen verbringen, laut Studie, etwa 8 % mehr Zeit in sozialer Interaktion mit ihrem Halter/ ihrer Halterin als Katzen mit Auslauf. Dies ist auf die Initiative der Katzen und nicht der Menschen zurückzuführen, was die Bedeutung der menschlichen PartnerInnen für diese Katzen, die in reizärmeren und meist weniger abwechslungsreichen Umgebungen leben, unterstreicht. Einzeln gehaltene Katzen interagieren in etwa um 10 % mehr mit ihrem Halter/ ihrer Halterin als Katzen in Mehrkatzen-Haushalten. (vgl. TURNER 2004, 90)

Spielverhalten:

Neuerdings sind Laserpointer als Katzenspielzeug entdeckt worden. Dem vom Menschen geführten Lichtpunkt jagen die Katzen wild hinterher. Es muss jedoch darauf geachtet werden, dass der Lichtstrahl nicht auf die Augen der Katze gerichtet wird, da dies zu schweren Verletzungen führen kann. Um Frust zu vermeiden, da der Punkt nie gefangen werden kann, sollte direkt nach dem Spiel eine Belohnung folgen, damit die Katze einen Jagderfolg hat.

Ein klassisches Katzenspielzeug ist auch die Katzenangel, ein biegsamer Stab mit einer Schnur, an der eine Maus oder ein Ball befestigt ist. Raschelnde Geschenkbänder und Schnüre faszinieren jede Katze, aber man sollte das Tier niemals unbeaufsichtigt damit spielen lassen. Ungefährlich dagegen sind mit Katzenminze gefüllte Stoffsäckchen oder raschelnde Papierbällchen. Mit wenigen Mitteln kann man ein Spiel für Katzen selber basteln.

Rassetypische Eigenschaften

Es sind kaum vergleichende ethologische Studien über die Charakterunterschiede verschiedener Katzenrassen bekannt. Perser- und Siamkatzen werden am häufigsten rassespezifische Eigenschaften zugeschrieben.

Perserkatze und Siamkatze:

Perser- und Siamkatze interagierten in einer von TURNER durchgeführten Studie gleich häufig mit Menschen wie die normale Hauskatze. Allerdings war die mittlere Dauer einer Interaktion bei Perser- und Siamkatze länger als bei der Hauskatze, bei der Siamkatze am längsten. Perser- und Siamkatze verbrachten mehr Anwesenheitszeit in der Nähe der Menschen als die Hauskatze, wieder die Siamkatze noch mehr als die Perserkatze. Die Siamkatze zeigte mehr soziales Spiel als die Perserkatze und diese mehr als die Hauskatze.

Aber interessant war, dass die KatzenhalterInnen die Siamkatze häufiger streichelten als die Perserkatze und die Hauskatze. Daher stellt sich die Frage, ob Katze oder Mensch für die gefundenen Unterschiede zwischen Haus- und Rassekatze verantwortlich ist. Festzuhalten aufgrund der Studie ist allerdings, dass Siam- und Perserkatze durch ihr eigenes Verhalten häufiger Interaktionen mit ihren PartnerInnen auslösen als die Hauskatze. (vgl. TURNER 2004, 104-107)

Besonders betroffene Rassen/Züchtungen

- Perserkatzen
- Siamkatzen

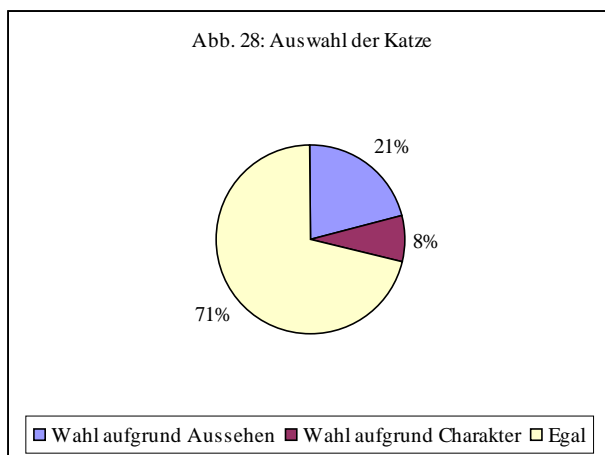
Besondere Erkenntnisse aus dem Fragebogen

Frage 1.1, Allgemeine Information zur Katze:

52 Personen mit Katze haben den Fragebogen beantwortet, keine Katze steht im besonderen Einsatz, wie z.B. als Therapietier.

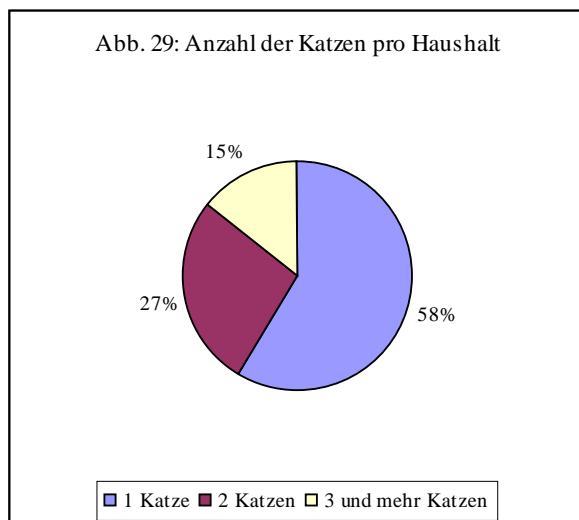
12 % der Katzen im Fragebogen sind Rassekatzen. Genannt werden die Rassen British Kurzhaar, Main Coon, Norwegische Wildkatze und Perserkatze.

Frage 1.2, Warum wurde diese Katze, Rasse ausgewählt:



Im Gegensatz zum Hund werden Katzen deutlich häufiger wegen ihres Aussehens als wegen ihres Charakters ausgewählt. Den meisten Personen war beides egal, bei 71 % hat sich die Wahl der Katze „ergeben“. Das ist verständlich, wenn man die verhältnismäßig kleine Variationsbreite der Verhaltens-Eigenschaften der Katze mit der des Hundes vergleicht.

Sozialkontakte:



Wie in der Theorie beschrieben ist es für die Katze, die viel Zeit alleine gelassen wird, besonders wichtig, ihr Sozialverhalten auszuleben. Eine zweite Katze kann diese sozialen Bedürfnisse teilweise abdecken. Leider werden 58 % aller Katzen alleine gehalten. Wenn man wieder die Anzahl der Wohnungskatzen bedenkt, dann ist dieser Prozentsatz relativ hoch.

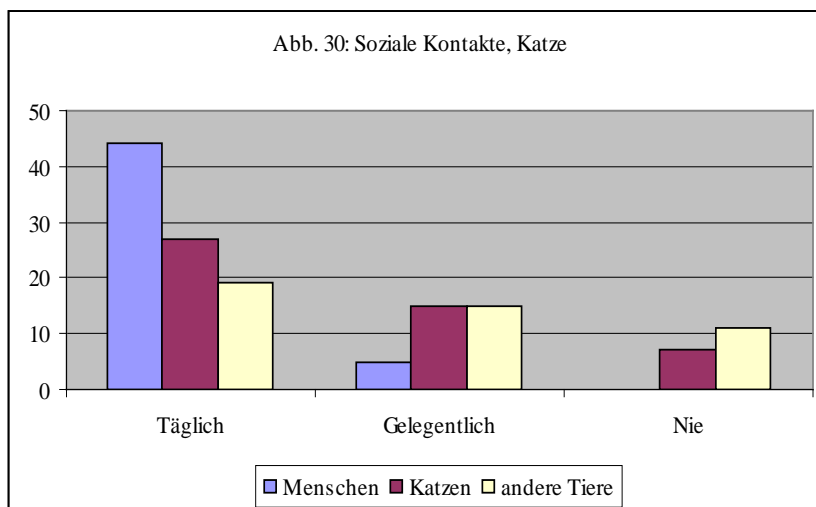
Frage 4.1 bis 4.3, Wissen über Katzenverhalten:

Die Frage nach dem Wissen über Katzenverhalten wird auch hier gestellt, denn Wissen ist wichtig für artgerechte Haltung der Katze.

Im Gegensatz zum Hund lernt die Mehrheit der Personen von der Katze direkt. Nur ein Viertel gibt an, Bücher über Katzenverhalten gelesen zu haben und kaum jemand besucht Vorträge über Katzen.

71 % der Personen sind der Meinung, dass sie ihre Katze „eher verstehen“, 27 % sind sich sicher, sie zu verstehen, nur wenige glauben, sie eher nicht zu verstehen (Selbstbild). Die Wissensfragen sind bei den KatzenhalterInnen zu einem hohen Prozentteil, zwischen 52 und 68 %, richtig beantwortet.

Frage 3.1, Kontakt zu anderen Lebewesen:



Alle Katzen haben Kontakt zu Menschen. 85 % aller Katzen haben außerdem Kontakt zu anderen Katzen, die Mehrheit davon sogar täglich. Überraschender Weise haben 76 % aller Katzen sogar Kontakt zu artfremden Tieren.

Frage 3.2 und 3.3, Rückzugsmöglichkeiten und Freiraum der Katze:

Katzen brauchen soziale Nähe, sie brauchen allerdings auch ihren Freiraum und, vor allem wenn mehrere Katzen gemeinsam gehalten werden, Möglichkeiten zum Rückzug.

98 % aller KatzenhalterInnen geben an, dass die Katze Rückzugsmöglichkeiten hat. Es ist im Fragebogen nicht erhoben worden, ob diese Freiräume „artgerecht“ sind.

78 % aller Katzen haben einen Garten zur Verfügung und damit ein weiteres Rückzugsgebiet. Es ist in einigen Fragebögen extra dazugefügt, dass Wohnungskatzen zeitweise in einen Garten gebracht werden, um ihnen diese „Freiheit“ zu geben. Das erklärt auch, warum manche Wohnungskatzen (insgesamt 26 % der Antworten sind Wohnungskatzen) offensichtlich auch einen Garten haben.

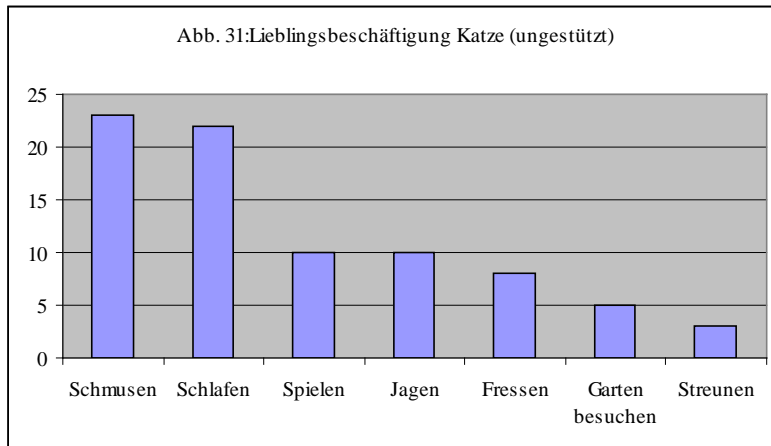
Frage 3.5 und 3.6, Wie lange beschäftigt sich der Halter/die Halterin mit der Katze und womit:

Es wurde schon angeführt, dass 55 % aller KatzenhalterInnen ihr Tier zwischen 5 und 10 Stunden alleine lassen, 18 % über 10 Stunden.

Die restliche Zeit geht an die Katze, zwischen 0 Minuten und 2 Stunden laut Fragebogen. 34 % aller KatzenhalterInnen verbringen zwischen 11 und 30 Minuten aktiv mit ihrer Katzen, 38 % zwischen 31 Minuten und 60 Minuten. 14 % liegen über und 14 % unter diesen Zeiten. Wenn man betrachtet, wie lange die Katzen zum Teil alleine sind, scheinen diese aktiven Zeiten, vor allem im Vergleich zum Hund, sehr niedrig. Der Mensch hat vielleicht bei der Katze kein schlechtes Gewissen, wenn er sich wenig mit ihr beschäftigt, weil Katzen ja „unabhängig und einzelgängerisch“ sind.

Auch die Pflege der Katze braucht weniger Zeit wie die Pflege des Hundes. Frage 2.4 nach der Pflege der Katze zeigt, dass 68 % der Personen ihre Katze bürsten, sonst wird nicht viel Pflegeaufwand betrieben. Sehr wenige Personen waschen ihr Tier, schneiden die Krallen oder führen gar eine Massage durch, wie das beim Hund der Fall ist.

Bei der Katze ist die Frage nach der Lieblingsbeschäftigung leichter auszuwerten als beim Hund, denn Katzen scheinen ähnliche Dinge zu mögen. Die Mehrheit der Katzen hat eine Leidenschaft für Schmusen und für Schlafen. Fressen liegt überraschenderweise nur auf Platz Fünf. Schön zu sehen ist, dass Spielen und Jagen bei der modernen Katze ihren Stellenwert behalten haben. Genannt werden auch hier lustige Beschäftigungen wie „Katze apportiert“, „Katze fischt aus dem Aquarium“ oder „Katze duscht mit dem Menschen“.



Frage 3.8, Was tut die Katze bei Langeweile:

72 % der Katzen zeigen kein besonderes Verhalten wenn sie unterfordert sind oder sie sind nicht unterfordert. Nur 15 % aller KatzenhalterInnen geben an, dass ihre Katze bei Langeweile Dinge zerstört. Sehr wenige Nennungen kamen für „Blumen fressen“ und „Hineinmachen“.

Frage 5.1 und 5.2, Spielverhalten bei der Katze:

36 % aller KatzenhalterInnen spielen mit ihrem Tier maximal 1 Mal pro Woche oder nie (8 von 48 Nennungen spielen nie!). Das unterstreicht einige der oben genannten Punkte.

Neben der Grundausstattung für Katzen (Katzenklo, Transportbox, Katzenkorb) besitzen sie meist noch Spielbälle, Fellmäuse und einen Kratzbaum. Bei der Katze sind weniger „originelle“ Spielsachen zu finden. Genannt werden noch eine Hängematte und eine Katzencouch. Zwei Personen geben an, dass sie selber für die Katze Spielsachen basteln.

6.2 und 6.3, Rolle der Katze:

Die Rolle der Katze scheint vielfältiger zu sein als die des Hundes. Die drei vorgegebenen Antworten Freund, Hobby oder „nur ein Tier“ sind mehrheitlich nicht genannt worden. 40 % aller KatzenhalterInnen geben an, dass keine Antwort für sie passt, 34 % sind der Meinung, dass eine Katze „nur ein Tier“ ist, 12 % sehen sie als Hobby und 14 % als Freund.

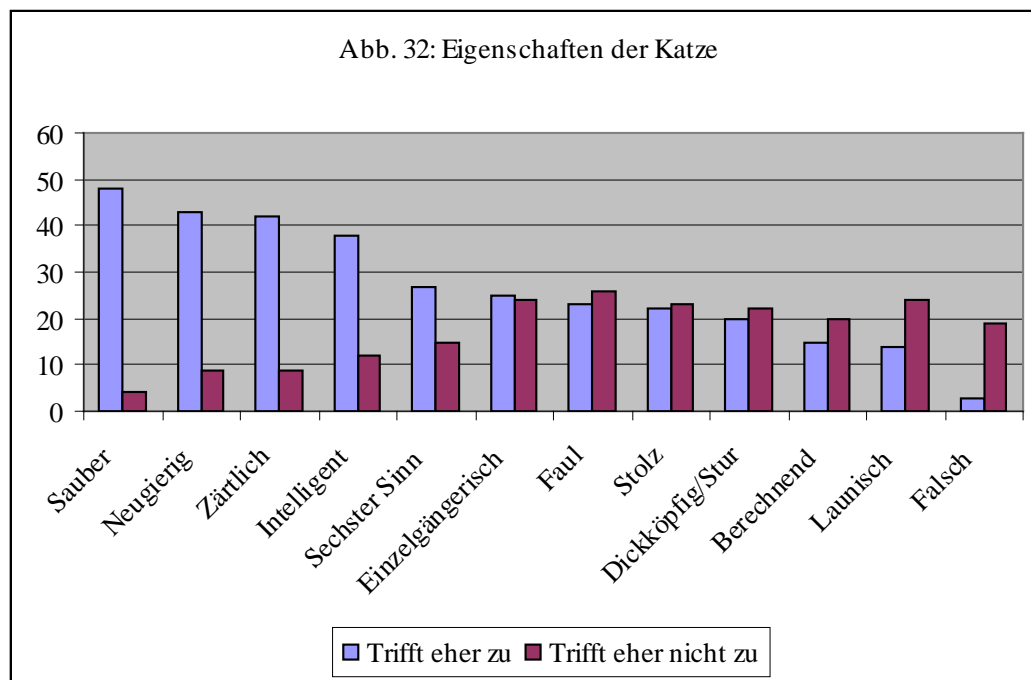
Die Rolle der Katze unterscheidet sich also von der Rolle des Hundes, der ja mehrheitlich als bester Freund bezeichnet wird.

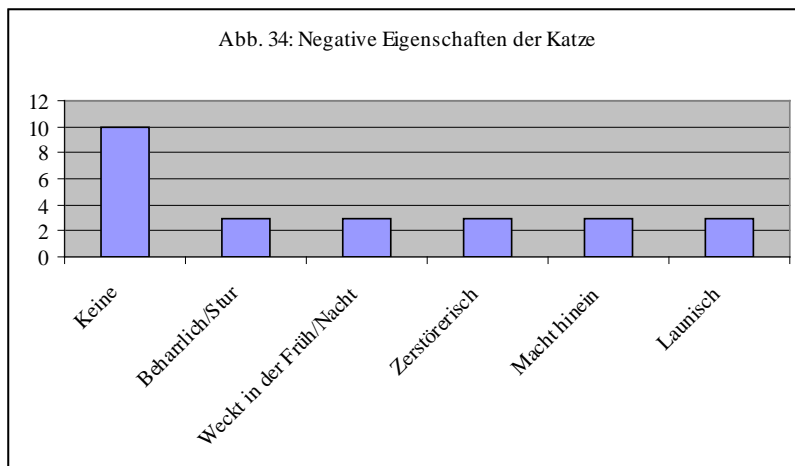
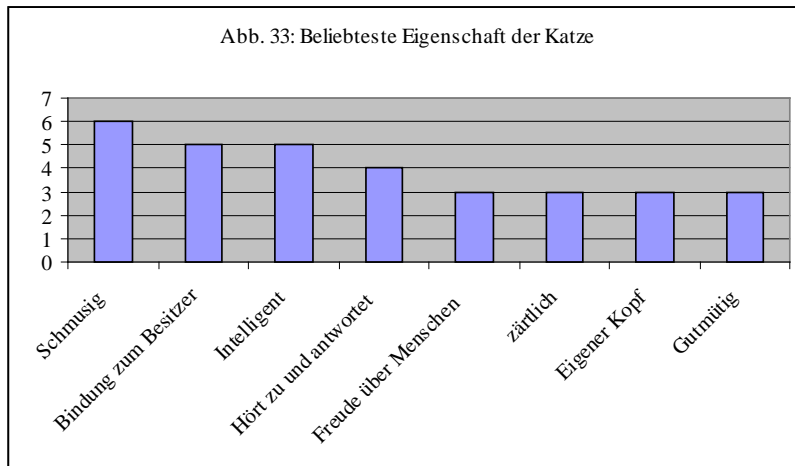
Die Katze wird von 43 % der Personen als weniger wichtig als ihr menschliches Umfeld gesehen, 57 % sehen die Katze als gleich wichtig. Die Wichtigkeit der Katze als Ersatz für das menschliche Umfeld ist scheinbar deutlich geringer als die des Hundes.

Frage 6.1, Eigenschaften der Katze:

Auch bei der Katze werden viele menschliche Eigenschaften gerne auf die Katze übertragen ohne diese genauer zu hinterfragen. Die Wissenschaft hat sich leider mit den Eigenschaften der Katze noch nicht ausreichend genug befasst um dies bestätigen oder widerlegen zu können.

Folgende Eigenschaften der Katze sind von den 52 antwortenden Personen genannt worden. Die meisten angeführten Eigenschaften werden als der Katze zurechenbare Eigenschaften gewertet, selten ist die Antwort „keine Eigenschaft der Katze“.





Wie beim Hund scheinen bei den beliebtesten Eigenschaften der Katze jene auf, für die der „Stubentiger“ ja auch bekannt ist und geschätzt wird, zum Beispiel die Nähe und Beziehung zum Menschen. Bei den negativen Eigenschaften ist sogar noch häufiger als beim Hund die Nennung „keine negative Eigenschaft“ vorgekommen. Das deutet darauf hin, dass KatzenhalterInnen mit den Eigenschaften ihres Tieres rundum zufrieden sind und diese akzeptieren.

5. Schlussbetrachtung

Im Rahmen der Hausarbeit wurde, durch Literaturrecherche und Fragebögen, ein Überblick über vermenschlichtes Verhalten bei Hunden und Katzen vermittelt, speziell bei Tieren, die im besonderen Einsatz stehen.

Als Basis für die Arbeit wurde zuerst der Begriff „Verhalten“ genauer spezifiziert.

Nachdem Verhalten durch Emotion und Motivation gesteuert ist, wurde im zweiten Teil auf den Begriff „Motivation“ eingegangen.

Außerdem wurde die geschichtliche Entwicklung der Mensch-Tier-Beziehung dargestellt. Sie beinhaltet wichtige Informationen zum Entstehen von Verhalten und zeigt dadurch Gründe für einzelne Verhaltenskomponenten auf. Die Domestikation von Hund und Katze und die Veränderung durch Domestikation wurde beschrieben.

Im dritten Teil der Arbeit ging es um die Verhaltensforschung im Allgemeinen und im Speziellen bei Hund und Katze.

Kapitel vier widmete sich der genauen Betrachtung einiger ausgewählter Verhaltensweisen, jeweils bezogen auf den Hund und auf die Katze. Die Verhaltensweisen wurden so gewählt, dass sie Informationen zum Thema Vermenschlichung oder Nicht-Vermenschlichung lieferten. Es handelte sich um Verhalten, das in Literatur oft als Vermenschlichung dargestellt wird.

Zu jedem Verhaltenselement wurde beschrieben, wie sich die Anforderung an das Tier im Laufe der Zeit geändert hat und welche Auswirkung diese geänderte Anforderung auf Hund oder Katze hat. Wo vorhanden, wurde auch rassetypisches Verhalten behandelt.

Zwei Fragebögen zum Thema Vermenschlichung wurden an eine breite Zielgruppe ausgegeben, ein Fragebogen für Hunde und einer für Katzen. 68 Personen beantworteten den Fragebogen für Hunde, davon waren 26 Antworten für Einsatzhunde (Therapiehunde, Rettungshunde etc.). Den Fragebogen für Katzen beantworteten insgesamt 52 Personen, leider gingen keine Informationen zu Katzen im besonderen Einsatz ein.

Die Auswertung des Fragebogens sowie der Unterschied zwischen Familientieren und Tieren, die im besonderen Einsatz stehen, war ein weiterer Kernpunkt der Hausarbeit. Jene Fragen, die neue Erkenntnisse oder überraschende Antworten zum Thema Vermenschlichung lieferten, wurden in Form von Diagrammen dargestellt. Nicht alle Fragen wurden allerdings im Detail ausgewertet und nicht alle Antworten wurden, aufgrund der vorgegebenen Länge der Hausarbeit, graphisch dargestellt.

Es konnte in dieser Arbeit nur ein kleiner Bereich aus dem gesamten Verhaltensspektrum der Hunde und Katzen betrachtet werden. Eine allgemeine Aussage über die Vermenschlichung im Verhalten von Hund und Katze kann nicht geliefert werden.

Das Verhalten von Hund und Katze in verschiedenen Bereichen wurde beschrieben und auch die neuen Anforderungen an Heimtiere in unserer Zeit. Soweit möglich wurden geänderte Rollen der Tiere und rassetypische Veränderungen dargestellt. Durch die praktischen Ergebnisse der Fragebögen konnten einige Unterschiede zwischen Einsatztieren und Familientieren herausgearbeitet werden.

6. Zusammenfassung

In der Arbeit sollte der Frage nach der Vermenschlichung von Heimtieren, speziell von Hunden und Katzen, nachgegangen werden. Ein Vergleich zwischen Tieren, die im besonderen Einsatz stehen und „normalen“ Familientieren wurde angestrebt.

Eine umfassende Abhandlung des Themas „Verhalten“ hätte den Umfang der Hausarbeit gesprengt. Die Untersuchung beschränkte sich daher auf einige, ausgewählte und als vermenschlicht angesehene Verhaltensweisen von Hund und Katze.

Es wurde beschrieben:

- Normalverhalten
- Vermenschlichte Anforderungen, geänderte Rolle des Tieres
- Geändertes Verhalten und Eigenschaften des Tieres
- Rassetypische Eigenschaften
- Besonders betroffene Rassen/Züchtungen
- Besondere Erkenntnisse aus dem Fragebogen
- Unterschiede Familientier – Einsatztier

Bei der Katze war keine Unterscheidung zwischen Familientier und Einsatztier möglich, weil keine Antworten zu Katzen im besonderen Einsatz einlangten.

In der Literatur kommt das Thema Vermenschlichung häufig vor, allerdings wird es meist kurz oder sehr global abgehandelt. Nur wenige wissenschaftliche Arbeiten beschäftigten sich bis dato mit dem Thema Vermenschlichung, was die Recherche für diese Hausarbeit schwierig gestaltete.

Literaturverzeichnis

ABRANTES, Roger (2005): Hundeverhalten von A-Z. Kosmos, Stuttgart.

BINDER, Renate (2005): Skript TAT Universitätslehrgang 2, Das neue österreichische Bundes-Tierschutzrecht

BUBNA-LITTITZ, H. (2005): Skript TAT Universitätslehrgang 2, Domestikation, Normalverhalten und Tipps zum Zusammenleben von Hund und Katze

FEDDERSEN-PETERSEN, Dorit (2004): Hundepsychologie, Sozialverhalten und Wesen, Emotionen und Individualität. 4. Aufl., Kosmos, Stuttgart

FENNELL, Jan (2005): Mit Hunden sprechen. 9. Aufl., Ullstein, Berlin

FOGLE, Bruce (2001): K-I-S-S, das Einsteiger-Handbuch Hunde. Kindersley, München

GATTERER, Gerald (2003): Skript TAT Universitätslehrgang 2, Psychologische Grundlagen der Tier/Mensch Beziehung

IBEN, Christine (2006): Test Hundefutter - Risiko im Fressnapf, In: Konsument 9/2006

LEXER, Daniela (2005): Skript TAT Universitätslehrgang 2, Geschichte der Tierhaltung

MORRIS, Desmond (2005): Catwatching, Die Körperspache der Katze. Heyne, München

SCHÖNING, Barbara (2001): Hundeverhalten. Kosmos, Stuttgart

TURNER, Dennis C. (2004): Turners Katzenbuch. Kosmos, Stuttgart

VINER, Bradley (1999): Besser leben mit Katzen. Tosa, Wien

ZIMBARDO, P.G. (1983): Psychologie. 4. Aufl., Springer, Berlin Heidelberg

World Wide Web:

ANONYM (2006): Verhalten.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Verhalten_\(Biologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Verhalten_(Biologie))

Accessed: 2006.07.09

ANONYM (2006): Ethologie.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Ethologie>

Accessed: 2006.07.04

ANONYM (2006): Kindchenschema.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kindchenschema>

Accessed: 2006.06.30

ANONYM (2006): Schlafverhalten der Katze.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hauskatze#Schlafverhalten>

Accessed: 2006.08.11

ANONYM (2006): , Haushund.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Haushund>

Accessed: 2006.08.12

GREENPEACE (2006): Temperaturregulierung Hund.

<http://marktcheck.greenpeace.at/>

2006.08.12

HAASE, Silke, (2006): Schlafverhalten der Katze.

<http://www.hauspuma.de/Wesen/Katzenschlaf.htm>

Accessed 2006.08.09

KASTENS, (2004): Schlafverhalten Hund.

<http://www.kuvasz.de>

Accessed 2006.08.12

Abbildungsverzeichnis


Abbildung	1	Bedürfnispyramide nach MASLOW	S 10
Abbildung	2	Altägyptische Darstellung mit Hunden	S 13
Abbildung	3	Ägyptische Katzenstatue	S 15
Abbildung	4	Lebenssituation der ausfüllenden Person, Familientier	S 21
Abbildung	5	Lebenssituation, Einsatztier	S 21
Abbildung	6	Lebenssituation der ausfüllenden Person, Katze	S 22
Abbildung	7	Hund im Designermantel	S 24
Abbildung	8	Beispiele für Vermenschlichung Hund	S 26
Abbildung	9	Sphynxkatze	S 28
Abbildung	10	Beispiele für Vermenschlichung Katze	S 29
Abbildung	11	Schlafplatz des Hundes	S 32
Abbildung	12	Schlafplatz der Katze	S 35
Abbildung	13	Nacht- oder Tagaktivität	S 36
Abbildung	14	Katze alleine	S 36
Abbildung	15	Gewicht des Hundes	S 40
Abbildung	16	Fütterungsverhalten Katze	S 43
Abbildung	17	Jagdverhalten der Katze	S 44
Abbildung	18	Hunderassen	S 50
Abbildung	19	Wahl der Rasse, Familien- und Einsatztiere	S 50
Abbildung	20	Anzahl der Hunde: Familienhunde	S 52
Abbildung	21	Anzahl der Hunde: Einsatzhunde	S 52
Abbildung	22	Soziale Kontakte, Familien- und Einsatzhunde	S 52
Abbildung	23	Zusätzliche Aktivitäten, Familien- und Einsatzhunde	S 54
Abbildung	24	Beliebteste Eigenschaft, Familienhund	S 56
Abbildung	25	Beliebteste Eigenschaft, Einsatztier	S 56
Abbildung	26	Negative Eigenschaften, Familientier	S 57
Abbildung	27	Negative Eigenschaften, Einsatztier	S 57
Abbildung	28	Auswahl der Katze	S 62

Abbildung	29	Anzahl der Katzen pro Haushalt	S 62
Abbildung	30	Soziale Kontakte, Katze	S 63
Abbildung	31	Lieblingsbeschäftigung Katze (ungestützt)	S 65
Abbildung	32	Eigenschaften der Katze	S 66
Abbildung	33	Beliebteste Eigenschaft der Katze	S 67
Abbildung	34	Negative Eigenschaften der Katze	S 67

Lebenslauf

Name: Angelika Siegl
Geburtsdatum: 24.08.1973
Geburtsort: Wien
Familienstand: ledig, keine Kinder

Ausbildung

<p>1983 – 1987 1987 – 1992 1992 1992 – 1996</p>		<p>Gymnasium, Gänserndorf Höhere technische Lehranstalt (HTL), Wien 22 Matura Studium technische Mathematik, TU Wien nicht abgeschlossen</p>
--	---	--

Beruflicher Werdegang

11.1994 – 08.1995 **Auslandaufenthalt in Amerika, New York**
Aupair
2 Semester auf der New York University

ab 02.1996 bis dato



Skandia Austria Holding AG
Investment
Wildpretmarkt 2-4
1010 Wien
www.skandia.at

Ich besuche seit 2004 den Lehrgang für Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen. Mein Hund Léni ist derzeit 15 Monate alt und soll ein Therapiehund werden. Seit 2006 absolviere ich zusätzlich die TiertrainerInnen Ausbildung an der Veterinärmedizinischen Universität Wien, veranstaltet vom Verein Tiere als Therapie, die ich voraussichtlich im Frühjahr 2007 abschließe.

Angelika Siegl

Anhang

Fragebogen zum Thema Vermenschlichung von Hunden

Fragebogen zum Thema Vermenschlichung von Katzen

Fragebogen zum Thema Vermenschlichung von Hunden
Lehrgang Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen
Hausarbeit Siegl Angelika, 2006

BITTE DEN FRAGEBOGEN ELEKTRONISCH AUSFÜLLEN UND MAILEN
angelika.siegl@skandia.at ODER FAXEN AN 02282/2218-18.

Das Ausfüllen dauert max. 10 Minuten. Vielen Dank für die Unterstützung!

1. Allgemeine Information zu Mensch und Hund

1.1 Information zu meinem Hund:

Anzahl der Hunde im Haushalt: *Bei mehreren Hunden bitte beim Ausfüllen nur an einen Hund denken.*

Hund: männlich weiblich

Rasse:

1.2 Ich habe diese Rasse primär gewählt, weil (nur eine Nennung)

sie mir vom Aussehen besonders gut gefällt
 mir der Charakter dieser Rasse gefällt
 Hat sich so ergeben, Rasse war mir egal

1.3 Mein Hund ist (nur eine Nennung)

Ausschliesslich ein Familienhund
 Ein Jagdhund
 Ein Servicehund, arbeitet als Therapiehund,
 Rettungshund, Blindenhund o.ä.
 Sonstiges

1.4 Meine momentane Lebenssituation

Allein stehend
 Lebensgemeinschaft/Ehe
 Familie mit Kinder

Ich bin: männlich weiblich

2

2. Grundbedürfnisse meines Hundes

2.1 Ich füttere meinem Hund hauptsächlich (nur eine Nennung)

- Trockenfutter
 Dosenfutter
 Fleisch oder Fisch
 Leckerlis
 Essensreste
 Ich koche für meinen Hund

Mein Hund ist eher

zu dünn normalgewichtig zu dick

2.2 Mein Hund schläft/ruht

	Täglich	Gelegentlich	Nie
Auf dem Sofa	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Bett	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.3 So pflege ich meinen Hund

	Täglich	Gelegentlich	Nie
Bürsten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Waschen OHNE Shampoo	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Waschen MIT Shampoo	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Haare trimmen/Schur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Krallen kürzen, Zähneputzen o.Ä.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Massage, Tellington Touch o.Ä.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.4 Mein Hund besitzt Hundekleidung

Ja Nein

2.5 Das tue ich, damit mein Hund besonders schön aussieht:

3. Sozialverhalten meines Hundes

3.1 Mein Hund hat Kontakt zu

	Täglich	Gelegentlich	Nie
anderen Hunden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderen Tieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3

3.2 Zum Tagesablauf meines Hundes

Mein Hund ist an normalen Tagen ca. Stunden alleine pro Tag

Pro Tag beschäftige ich mich ca. Minuten aktiv mit meinem Hund

Die Zeit, die ich mich mit meinem Hund beschäftige, verteilt sich in etwa

	In Prozent (Schätzung) SUMME 100 %
Körperliche Aktivitäten (Spazieren, Laufen etc.)	%
Geistige Aktivitäten (Üben, Hundeschule etc.)	%
Soziale Aktivitäten (Kontakt mit anderen Hunden etc.)	%

3.3 Mein Hund nimmt teil an

Anstellungen	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Wettkämpfen	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Hundesport (z.B. Agility, Obidience)	<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Sonstiges		

3.4 Das tut mein Hund besonders gerne:

3.5 Wenn meinem Hund langweilig ist, dann beginnt er zu (Mehrfachnennung möglich)

Bellen/Heulen	<input type="checkbox"/>
Dinge zerstören/zerkauen	<input type="checkbox"/>
Graben/Scharren	<input type="checkbox"/>
Zaum an- oder überspringen	<input type="checkbox"/>
Nichts von allem	<input type="checkbox"/>

4. Kommunikation mit meinem Hund

4.1 Ich habe über Kommunikation zwischen Hund und Mensch gehört durch (Mehrfachnennungen möglich)

<input type="checkbox"/> Hundeschule
<input type="checkbox"/> Bücher
<input type="checkbox"/> Vorträge
<input type="checkbox"/> von meinem eigenen Hund gelernt

4.2 Ich bin erfahren, was die Hundesprache betrifft

trifft genau zu trifft eher zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

4

4.3 Hunde reagieren stärker auf

unsere Befehle unsere Körpersprache weiß nicht

4.4 Beantworten Sie nach Möglichkeit bitte folgende Fragen

Anstarren bedeutet beim Hund

Warum wedelt der Hund mit dem Schwanz

Nennen Sie ein Beschwichtigungssignal

5. Spielverhalten

5.1 Ich spiele mit meinem Hund

Mehrmals täglich 1x pro Tag 1x pro Woche Nie

5.2 Fragen zum Spielverhalten

Das besitzt mein Hund, was andere Hund nicht haben (z.B. Futterautomat, spezielles Spielzeug):

5.3 Sein Spielzeug ist meinem Hund jederzeit zugänglich

Ja Nein Teilweise

6. Besondere Eigenschaften meines Hundes

6.1 Folgende Eigenschaften beschreiben meinen Hund

	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Keine Eigenschaft von Hunden
Treu	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ehrlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pflichtbewusst	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbstlos	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zeigt Mitgefühl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intelligent	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stolz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dickköpfig/Stur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aggressiv	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ängstlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Diese Eigenschaft gefällt mir an meinem Hund am besten:

Diese Eigenschaft mag ich an meinem Hund nicht:

6.2 Bitte beurteilen Sie folgende Aussagen

	Trifft zu	Trifft nicht zu	Weiß nicht
Wenn mein Hund etwas angestellt hat, dann hat er ein schlechtes Gewissen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Hund versteht, wenn ich mit ihm schimpfe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Hund kann meine Gedanken lesen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wenn mein Hund traurig ist, sieht man das	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Hund kann richtig Lächeln	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6.3 Welche Aussage könnte am ehesten von Ihnen kommen (nur eine Nennung)

- Mein Hund ist mein bester Freund
- Mein Hund ist mein Hobby/Zeitvertreib
- Ein Hund ist und bleibt ein Tier
- Keine dieser Aussagen passt zu mir

6.4 So sehe ich meinen Hund

- Wichtiger als mein menschliches Umfeld
- Gleich wichtig wie mein menschliches Umfeld
- Mein menschliches Umfeld ist mir wichtiger

6.5 Zum Thema Vermenschlichung fällt mir als Beispiel ein (menschliches Verhalten und/oder das Verhalten des Hundes):

1

Fragebogen zum Thema Vermenschlichung von Katzen
Lehrgang Tiergestützte Therapie und Tiergestützte Fördermaßnahmen
 Hausarbeit Siegl Angelika, 2006

BITTE DEN FRAGEBOGEN ELEKTRONISCH AUSFÜLLEN UND MAILEN
angelika.siegl@skandia.at ODER FAXEN AN 02282/2218-18.

Das Ausfüllen dauert max. 10 Minuten. Vielen Dank für die Unterstützung!

1. Allgemeine Information zu Mensch und Katze

1.1 Information zu meiner Katze:

Anzahl der Katzen im Haushalt: *Bei mehreren Katzen bitte beim Ausfüllen nur an eine Katze denken.*

Katze: männlich weiblich

Hauskatze Wohnungskatze Katze lebt nur im Freien

Rasse: keine Rassekatze

1.2 Ich habe diese Rasse- bzw. diese Hauskatze gewählt, weil (nur eine Nennung)

sie mir vom Aussehen besonders gut gefällt
 mir der Charakter dieser Rasse gefällt
 Rasse und Aussehen war mir egal

1.3 Meine Katze ist (nur eine Nennung)

Ausschließlich ein Familien- und Schmusetier
 Eher scheu und wild oder im Freien lebend
 Im Einsatz als Therapietier, wird trainiert o.ä.
 Sonstiges

1.4 Meine momentane Lebenssituation

Allein stehend
 Lebensgemeinschaft/Ehe
 Familie mit Kinder

Ich bin: männlich weiblich

2. Grundbedürfnisse meiner Katze

2.1 Ich füttere meiner Katze hauptsächlich (nur eine Nennung)

- Trockenfutter
 Dosenfutter
 Fleisch oder Fisch
 Essensreste
 Ich koche für meine Katze
 Katze erjagt sich Futter selber

Ich füttere meine Katze

mehrmals täglich 1 x täglich nur gelegentlich nie

Meine Katze ist eher

zu dünn normalgewichtig zu dick

2.2 Meine Katze schläft/ruht

	Täglich	Gelegentlich	Nie
Auf dem Sofa	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Bett	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In meinem Kasten/Anrichte o.Ä.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In ihrem Katzenkorb	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Im Freien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.3 Meine Katze schläft hauptsächlich

In der Nacht Am Tag

2.4 So pflege ich meine Katze

	Täglich	Gelegentlich	Nie
Bürsten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Waschen OHNE Shampoo	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Waschen MIT Shampoo	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Krallen kürzen, Zähneputzen o.Ä.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Massage, Tellington Touch o.Ä.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2.5 Meine Katze besitzt spezielle Kleidung für Katzen

Ja Nein

3. Sozialverhalten meiner Katze

3.1 Mein Katze hat Kontakt zu

	Täglich	Gelegentlich	Nie
anderen Katzen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderen Tieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3.2 Meine Katze hat genug Möglichkeiten um sich zurückzuziehen

- trifft zu trifft eher zu
 trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu weiß nicht

3.3 Meine Katze hat einen Garten zur Verfügung

Ja Nein

3.4 Meine Katze ist an normalen Tagen ca. Stunden alleine pro Tag

3.5 Pro Tag beschäftige ich mich ca. Minuten aktiv mit meiner Katze

3.6 Das tut meine Katze besonders gerne:

3.7 Wenn Kinder mit meiner Katze spielen dann sehen sie die Katze eher als

Spielzeug Tier Kein Kontakt Katze-Kind

3.8 Wenn meiner Katze langweilig ist, dann beginnt sie (Mehrfachnennung möglich)

- Dinge zu zerstören/zerkratzen
 Hineinmachen/Markieren
 Blumen fressen/Töpfe ausräumen
 Nichts von allem

4. Kommunikation mit meiner Katze

4.1 Ich habe über Kommunikation zwischen Katze und Mensch gehört durch (Mehrfachnennungen möglich)

- Bücher von meiner eigenen Katze gelernt
 Vorträge

4

4.2 Ich verstehe meistens, was mir meine Katze sagen will

stimmt genau eher schon eher nicht gar nicht

4.3 Beantworten Sie nach Möglichkeit bitte folgende Fragen

Kopfreiben bedeutet bei der Katze

Was kann Schnurren außer Zufriedenheit bei der Katze noch bedeuten

Warum wedelt eine Katze mit dem Schwanz

5. *Spielverhalten*

5.1 Ich spiele mit meiner Katze

Mehrmals täglich 1x pro Tag 1x pro Woche Nie

5.2 Folgende Ausstattung für Katzen habe ich

Fellmaus	<input type="checkbox"/>	Katzenleine	<input type="checkbox"/>
Ball	<input type="checkbox"/>	Kratzbaum	<input type="checkbox"/>
Katzenminze	<input type="checkbox"/>	Katzenklo	<input type="checkbox"/>
Katzenkorb	<input type="checkbox"/>	Transportbox	<input type="checkbox"/>
Sonstiges			

5.3 Meine Katze jagd Mäuse, Vögel etc.

täglich gelegentlich nie

5.4 Das besitzt meine Katze, was andere Katzen vielleicht nicht haben (z.B. Futterautomat, spezielles Spielzeug):

6. *Besondere Eigenschaften meiner Katze*

6.1 Folgende Eigenschaften beschreiben meine Katze

	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Keine Eigenschaft von Katzen
Faul	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Neugierig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berechnend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Launisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Intelligent	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5

Sauber	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einzelgängerisch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zärtlich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stolz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hat einen sechsten Sinn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dickköpfig/Stur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Falsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Diese Eigenschaft gefällt mir an meiner Katze am besten:

Diese Eigenschaft mag ich an meiner Katze nicht:

6.2 Welche Aussage könnte am ehesten von Ihnen kommen (nur eine Nennung)

- Meine Katze ist meine beste Freund
- Meine Katze ist mein Hobby/Zeitvertreib
- Eine Katze ist und bleibt ein Tier
- Keine dieser Aussagen passt zu mir

6.3 So sehe ich meine Katze

- Wichtiger als mein menschliches Umfeld
- Gleich wichtig wie mein menschliches Umfeld
- Mein menschliches Umfeld ist mir wichtiger

6.4 Zum Thema Vermenschlichung fällt mir als Beispiel ein (menschliches Verhalten und/oder das Verhalten der Katze):